

**St. Peters Bote,**  
 die älteste deutsche katholische Zeitung  
 in Canada, erscheint jeden Mittwoch zu  
 Muenster, Sask., und kostet bei Voraus-  
 zahlung:  
 \$2.00 pro Jahrgang.  
 Einzelne Nummern 5 Cts.  
 Abnahmungen werden berechnet zu  
 50 Cents pro Roll einseitig für die  
 erste Einrichtung, 25 Cents pro Roll für  
 nachfolgende Einrichtungen.  
 Besondere werden zu 10 Cents pro  
 Seite wöchentlich berechnet.  
 Geschäftszeiten werden zu \$1.00  
 pro Roll für 4 Insertionen, oder \$10.00  
 pro Roll jährlich berechnet. Rabatt bei  
 großen Aufträgen gewährt.  
 Jede nach Ansicht der Herausgeber  
 für eine erstklassige katholische Familien-  
 zeitung unpassende Anzeige wird unbeding-  
 t zurückgewiesen.  
 Man adressiere alle Briefe u.ä. an  
**ST. PETERS BOTE,**  
 Muenster, Sask., Canada.

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des  
 hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.  
**15. Jahrgang, No. 37. Münster, Sask., Mittwoch, den 18. Oktober 1916. Fortlaufende No. 660.**

**St. Peters Bote,**  
 the oldest German Catholic news-  
 paper in Canada, is published every  
 Wednesday at Muenster, Sask. It is  
 an excellent advertising medium.  
 SUBSCRIPTION:  
 \$2.00 per year, payable in advance.  
 Single numbers 5 cents.  
 ADVERTISING RATES:  
 Transient advertising 50 cents per  
 inch for first insertion, 25 cents per  
 inch for subsequent insertions. Read-  
 ing notices 10 cents per line. Dis-  
 play advertising \$1.00 per inch for  
 4 insertions, \$10.00 per inch for one  
 year. Discount on large contracts.  
 Legal Notices 12 cts. per line nonpa-  
 roil 1st insertion, 8 cts. later ones.  
 No advertisement admitted at any  
 price, which the publishers consider  
 unsuited to a Catholic family paper.  
 Address all communications to  
**ST. PETERS BOTE,**  
 Muenster, Sask., Canada.

## Vom Weltkrieg.

Fast so plötzlich als es erschienen  
 war, ist das deutsche Tauchboot  
 U-53 von amerikanischen Schaufel-  
 platz versenkt worden, nachdem es  
 fünf Schiffe versenkt hatte (Der Be-  
 richt, daß der „Königstörn“ versenkt  
 wurde, beruhte auf einem Irrtum).  
 Fast eine Woche lang hatte es die  
 Abfahrt alliierter Dampfer aus  
 amerikanischen Häfen verzögert.  
 Nachdem die 5. deutsche Kriegs-  
 anleihe, welche eben abgeschlossen  
 wurde, fast elf Milliarden Mark  
 eingebracht hatte, wurde in dem  
 eben wieder zusammengetretenen  
 Reichstag zu Berlin eine Vor-  
 lage eingebracht, welche die Regie-  
 rung ermächtigt, eine weitere An-  
 leihe von zwölf Milliarden zu ma-  
 chen, sobald sie es für gut befindet.  
 In Athen wehrt sich König Kon-  
 stantin noch immer aufs Heftigste,  
 mit den Alliierten gemeinsame Sache  
 zu machen. Diese haben aber  
 Griechenland so in ihrer Gewalt,  
 daß sie dort machen können was sie  
 wollen. Sie haben dieser Tage fast  
 die ganze griechische Flotte in Besitz  
 genommen. Auch haben sie die  
 Polizeigewalt in ihrer Hand, ver-  
 bieten das Tragen von Waffen, und  
 haben ein Aufgeben des Embargos  
 auf die schifflichen Weizen erzwungen.  
 König Konstantin begründete einem  
 Londoner Reporter gegenüber seinen  
 Widerstand gegen das Drängen  
 der Alliierten mit seiner Ueberzeugung,  
 daß Rumänien innerhalb 15  
 Tagen von den Zentralmächten wie-  
 dergerungen sein werde (?) und  
 daß ein Eingreifen Griechenlands  
 nur zu dessen Selbstmord führen  
 würde, da er die Armeen der Zen-  
 tralmächte für unwiderstehlich halte.  
 Die Rumänen werden in Sieben-  
 bürgen immer weiter zurückge-  
 drängt, und die Bayern sind bereits  
 durch die Pässe nach Rumänien ein-  
 gedrungen. König Ferdinand hat  
 bereits durch einen englischen Re-  
 porter einen Hilferuf an die Alliierten  
 gesandt, sie sollten seinem Lande  
 nicht das selbe Schicksal zuteil wer-  
 den lassen wie Belgien und Serbien.  
 An allen anderen Fronten wird  
 außerst heftig gekämpft, doch wird  
 von nirgends ein bedeutender Fort-  
 schritt gemeldet.  
 Unsere canadischen Truppen hat-  
 ten in der letzten Zeit Gelegenheiten  
 ihre Tapferkeit an der Somme ge-  
 zeigt. Die Deutschen zu zeigen, wie  
 die überaus schweren Verluste be-  
 zeugen, die sie in den ersten zwei Wo-  
 chen des Monats erlitten.

Washington, 8. Okt. — Die Aus-  
 dehnung des deutschen Tauchboot-  
 Krieges hat die Briten auf die Wei-  
 te gebracht und zu neuem diploma-  
 tischen Austausch Veranlassung  
 gegeben. Die britische Regie-  
 rung wird die hiesige Regierung  
 direkt fragen, ob es weiteren U-  
 Booten erlaubt sein wird, ameri-  
 kanische Häfen anzulassen, und er-  
 klärt gleichzeitig, daß sie solches als  
 eine Verletzung des Völkerrechts  
 ansehe. Das Marine-Departement  
 behauptet, daß U-53 sich vollständig  
 in seinem Rechte befand, als es in  
 den Häfen von Newport einlief und  
 es sich keiner Neutralitätsverletzung  
 schuldig machte.  
 London, 8. Okt. — Drei weitere  
 Dampfer, ein britischer und zwei  
 neutrale, sind versenkt worden. Es  
 sind der britische „Isle of Hastings“  
 (1575 T.), der griechische „Samos“  
 (1246 T.), und der norwegische „Ge-  
 deric“ (1128 T.).  
 Bukarest, 8. Okt. — Amtlich wur-  
 de bekanntgegeben: An der Nord-  
 front fanden heftige Gefechte im  
 oberen Livana- und Tinnava-Tal  
 statt. Da der Feind mit überle-  
 genen Streitkräften in der Gegend  
 von Fogaras und Bradani angriff,  
 wurden unsere Truppen etwas zu-  
 rückgezogen. In der Gegend von  
 Schlucht und im Jial-Tal dauern  
 Gefechte an.  
 Berlin, 8. Okt. — Die gestrigen  
 Sturmangriffe von Franzosen und  
 Briten in Wallen an der Somme  
 ausgeführt, wurden von der Ober-  
 sten Heeresleitung als ein neuer  
 Versuch in großem Stil angesehen,  
 durch die deutschen Linien zwischen  
 Ancre und Somme durchzubrechen.  
 Die Bemühungen waren jedoch ver-  
 geblich und nur bei Le Sars und  
 einigen Punkten südlich davon ge-  
 lang es dem Feinde, in deutsche  
 Stellungen zu dringen. In einem  
 Luftgefecht wurden fünf feindliche  
 Flugzeuge abgeschossen. Haupt-  
 mann Böcke holte sein 30. feindli-  
 ches Flugzeug herab.  
 Amsterdam, 9. Okt. — Ein deut-  
 sches Patrouillenboot ist auf der  
 Höhe von Kieuw Namen aufgelaufen.  
 Die Mannschaft wurde von der  
 holländischen Regierung interniert.  
 New York, 9. Okt. — Als eine  
 Folge der U-Boot-Tätigkeit an der  
 amerikanischen Küste hat die Internatio-  
 nal Mercantile Marine ihren Agen-  
 ten in Baltimore, Boston, Phila-  
 delphia, Portland und Montreal  
 drähtlich die Weisung zugehen lassen,  
 alle Dampfer unter britischer Flagge  
 bis auf weitere Nachricht in den be-  
 treffenden Häfen zurückzuhalten.  
 Auch andere Schiffsgesellschaften  
 folgen diesem Beispiel, und machen  
 gleichzeitig bekannt, daß sie zum  
 Schutz ihrer Fahrzeuge dieselben  
 bestückt haben.  
 Dublin, Irland, 9. Okt. — Die  
 „Dublin Corporation“ hat den Be-  
 schluss gefaßt, gegen die Ausdehnung  
 der Conseription auf Irland zu pro-  
 testieren, und einer jeden Behörde  
 mit Ausnahme des irischen Parla-  
 mentes das Recht abzuspochen, in  
 Irland zwangswise Militäraus-  
 hebung einzuführen.  
 Im Haag, 9. Okt. — Wie gemel-  
 det wird hat die rumänische Regie-  
 rung durch die amerikanische Bot-  
 schaft in Berlin protestiert gegen  
 die Bombardierung von Bukarest  
 und anderen rumänischen offenen  
 Städten durch deutsche Flugzeuge.  
 Sofia, 9. Okt. — Vergangene  
 Nacht sowie im Laufe des Tages

wiederholte der Feind seine Ver-  
 suche, auf unsere Stellungen der Li-  
 nie Kovahaha-Sofular-Amanzches  
 -Fevell vorzugehen. Er wurde  
 stets unter schweren Verlusten ab-  
 gewiesen, und gezwungen, sich in  
 seine früheren Stellungen zurück-  
 zuziehen. Wir machten dabei gegen  
 hundert Gefangene. Das russische  
 Kriegsschiff „Kosilab“ bombar-  
 dierte Mangalia am Schwarzen  
 Meer, mußte sich aber eiligst zurück-  
 ziehen, als es unsere Artillerie unter  
 Feuer nahm.  
 Berlin, 9. Okt. — Alle erneuten  
 Versuche der Franzosen zwischen  
 Ancre und Somme durchzubrechen  
 erwiesen sich als Mißerfolge. West-  
 lich von Lutet machen die Russen  
 wiederholt Angriffe, wobei sie, ohne  
 etwas zu erzielen, außerordentlich  
 schwere Verluste erlitten. Im süd-  
 lichen Siebenbürgen hält unser Vor-  
 marsch an. Vor Kronstadt wurden  
 die Rumänen in einer Schlacht ge-  
 schlagen. Wir haben Doerzbürg er-  
 obert. Der Feind wird auf der gan-  
 zen Linie aufgerollt. Deutsche Trup-  
 pen, unterstützt von österreichischen  
 Monitoren, haben nordwestlich von  
 Soltow eine Donauinsel erobert,  
 150 Mann gefangen und 6 Kanonen  
 erbeutet.  
 Washington, 10. Okt. — Englands  
 Anfinnen, deutsche Tauchboote von  
 amerikanischen Häfen fern zu halten,  
 wurde von der Bundesregierung  
 glatt abgewiesen. Hilfsstaatssekre-  
 tär Volk hat heute Nachmittag be-  
 kannt, daß die hiesige Regierung  
 die Alliierten benachrichtigt, daß die  
 Ver. Staaten Tauchboote erlauben  
 würden unter denselben Bedingun-  
 gen in amerikanischen Häfen einzulau-  
 fen wie anderen Kriegsschiffen,  
 trotz der Protestnote der Alliierten  
 vom 25. Juli. Tauchboote dürfen  
 sich 24 Stunden in hiesigen Häfen  
 aufhalten und Provision sowie  
 Brennmaterial einnehmen.  
 Berlin, 10. Okt. — An der östli-  
 chen Front gelingt es uns aller-  
 wärts vorzudringen. Wir erzwun-  
 gen einen Ausweg von den Barol-  
 Bergen in das Sapper- und untere  
 Alt-Tal. Auf beiden Seiten von  
 Kronstadt setzen unsere siegreichen  
 Truppen den geschlagenen Truppen  
 tüchtig zu. Als Ergebnis des drei-  
 tägigen Kampfes bei Kronstadt ha-  
 ben wir somit 575 Gefangene ge-  
 macht, 25 Kanonen, darunter 13  
 schweren Kalibers und unzählige  
 Waffen und Munitionswagen er-  
 beutet. Außerdem fielen in unserer  
 Hände 2 Lokomotiven und mehr  
 denn 800 Waggons, die meistens  
 mit Borräten beladen waren. Von  
 allen Seiten wird berichtet, daß die  
 Rumänen äußerst schwere und blu-  
 tige Verluste erlitten. Westlich vom  
 Vulkan - Paß haben wir den Berg  
 Legouil wieder erobert.  
 London, 11. Okt. — Der Athener  
 Korrespondent der Neuter-Agentur  
 tendet die Meldung, daß Bizze-  
 Admiral du Fournet, der Komman-  
 dant der alliierten Flotte im Mittelmeer,  
 ein Ultimatum an Griechenland ge-  
 sendet hat. Er forderte bis 1 Uhr  
 Mittwoch Nachmittag die Uebergabe  
 der gesamten griechischen Flotte  
 mit Ausnahme der Kriegsschiffe  
 „Zemmos“ und „Kiliss“, sowie des  
 Panzerkreuzers „Averoff“, und die  
 Kontrolle über die Bahnlinie vom  
 Piräus nach Larissa. Die Forder-  
 ungen sollen zur Sicherheit der  
 Alliierten-Flotte gestellt worden sein.  
 London, 11. Okt. — General  
 Haig sandte gestern folgenden Ta-  
 gesbericht: Die Arbeit der Ein-

richtung unserer neuen Stellungen  
 südlich der Ancre wurde heute ohne  
 besonderen Zwischenfall fortgesetzt.  
 Zu den bereits berichteten Gefan-  
 genen wurden noch weitere 268 Deut-  
 sche eingebracht, darunter fünf Of-  
 fiziere.  
 Wien, 11. Okt. — Eine Meldung  
 des österreichischen Kriegsamtbes  
 sagt: „Rumänische Verstärkungen,  
 die hoffig herbeigebracht wurden,  
 um das österreichisch-deutsche Vor-  
 dringen in Siebenbürgen womög-  
 lich zu sperren, wurden südlich  
 von Marienburg zum Halt gebracht  
 und geschlagen. Der Wiederein-  
 nahme von Kronstadt, der Haupt-  
 stadt Siebenbürgens, gingen heftige  
 Straßenkämpfe voraus. Die Rumä-  
 nen sind jetzt allenthalben im vol-  
 len Rückzug.“  
 Petersburg, 11. Okt. — Die ruf-  
 sische Heeresleitung meldet: gestern  
 nur, daß sich an der russischen West-  
 front, in der Dobruddja und in Ar-  
 menien nichts von besonderer Be-  
 deutung zugetragen habe.  
 Paris, 11. Okt. — Nachdem der  
 gestrige amtliche Bericht der franzö-  
 sischen Heeresleitung die Eroberung  
 von Vovent, der im Norden und Westen  
 von Ablaincourt gelegenen Hüfen-  
 werke, sowie des größten Teiles des  
 Chaulnes-Waldes gemeldet hatte,  
 wird heute amtlich bekanntgegeben,  
 daß die französischen Truppen ihre  
 Angriffe auf Chaulnes erfolgreich  
 fortgesetzt haben und bisher 14 Wei-  
 derungen nördlich der genannten  
 Ortschaft, die das Ziel des neuesten  
 französischen Vorstoßes ist, erobert  
 haben.  
 Saloniki, 11. Okt. — In dem hie-  
 sigen britischen Hauptquartier wurde  
 amtlich bekanntgegeben, daß die  
 englischen Truppen in Griechisch-  
 Mazedonien zwei weitere Orte an  
 der Struma, Zapalova und Prose-  
 nit, eingenommen hätten. Engli-  
 sche Kavallerie soll jetzt bis auf  
 zwei Meilen südlich von der Stadt  
 Seres vorgedrungen sein.  
 Berlin, 11. Okt. — Heute wurde  
 bekannt gemacht, daß die deutschen  
 und österreich-ungarischen Truppen  
 von Siebenbürgen aus die Invasion  
 Rumaniens begonnen haben. Es  
 sind die hiesigen bayerischen Truppen,  
 welche den Potenturmpaß geklärt  
 hatten, die jetzt weiter vorgetrieben  
 sind und als erste die rumänische  
 Grenze überschritten haben. Auch  
 die Verfolgung der zweiten rumä-  
 nischen Armee, die bei Kronstadt  
 und Törzburg geschlagen wurde,  
 macht gute Fortschritte und die Ru-  
 manen haben im Altale wieder eine  
 schwere Schlappe erlitten.  
 London, 12. Okt. — Die deutschen  
 Verluste seit Beginn des Krieges  
 werden nach amtlicher englischer  
 Schätzung, die am Mittwoch veröf-  
 fentlicht worden ist, auf 3,556,018  
 Mann veranschlagt. In dem Be-  
 richt heißt es: „Eine auf die amt-  
 lichen deutschen Verlustlisten ge-  
 gründete Zusammenfassung der deut-  
 schen Verluste haben für den Monat  
 September 179,841 Mann ergeben,  
 nämlich 32,382 Tote, 32,259 Gefan-  
 gene und Vermisste und 115,343  
 Verwundete, Korrekturen der Listen  
 nicht eingerechnet. Wenn diese Zah-  
 len zu den bisherigen Gesamtver-  
 lusten seit Ausbruch des Krieges zu-  
 gezählt werden, ergeben sich folgen-  
 de Resultate: Tote 870,182, Ge-  
 fangene und Vermisste 428,829,  
 Verwundete 2,257,007. Diese Zah-  
 len enthalten die Verluste aller deut-  
 schen Bundesstaaten, einschließlich  
 Preußens, Bayerns, Sachsens und

Württembergens. Die Verluste der  
 Marine und der Kolonialtruppen  
 sind nicht einbezogen.“  
 London, 12. Okt. — Im Gefolge  
 des gestrigen Ultimatus der Allii-  
 erten an Griechenland wurde die  
 griechische Flotte beschlagnahmt und  
 dem Vizeadmiral du Fournet in  
 Dohut gegeben.  
 Rom, 12. Okt. — Italienische  
 Truppen haben im Karstgebiet süd-  
 östlich von Görz ihren Vormarsch  
 auf Triest wieder aufgenommen,  
 mehrere Linien österreichischer Grä-  
 ben erobert und über 5000 Gefan-  
 gene gemacht, wie der amtliche ita-  
 lienische Bericht von gestern meldet.  
 Außerdem sollen die Italiener fünf  
 vertriebene Anhöhen in der Nähe  
 von Hügel 208 besetzt und Waffen  
 und Munition erbeutet haben. Durch  
 Erfolge an zwei anderen Fronten  
 ist es den Italienern gelungen, wei-  
 tere 1400 Gefangene zu machen.  
 Berlin, 12. Okt. — Der gestern  
 ausgegebene Tagesbericht der deut-  
 schen Heeresleitung meldet, daß süd-  
 lich der Somme deutsche Truppen  
 in dem gegen Vermandovillers ge-  
 richteten Vorprung durch französische  
 Truppen abgeschnitten worden  
 seien.  
 Berlin, 12. Okt. — Das Große  
 Hauptquartier berichtet über die  
 Ereignisse auf dem siebenbürgischen  
 Kriegsschauplatz: „Der Feind lei-  
 stet im Maros-Tal noch immer horti-  
 kornigen Widerstand. Im Gher-  
 geny-Tal und nördöstlich Parajd  
 wurde er wieder zum Rückzug ge-  
 zwungen. Westlich Ghit Speraba  
 und weiter südlich, im Altal, wur-  
 den die Rumänen abermals geschla-  
 gen. Die Verfolgung der bei Kron-  
 stadt geschlagenen zweiten rumäni-  
 schen Armee wird fortgesetzt. Der  
 Rückzug dieser Truppenteile actet  
 immer mehr zur wilden Flucht aus,  
 und die Armee Falkenhayns treibt  
 die aufgelösten feindlichen Truppen  
 zu beiden Seiten von Kronstadt vor-  
 sich her. In der Dobruddja keine  
 Ereignisse von besonderer Bedeu-  
 tung. Unsere Flugzeuggeschwader  
 bombardierten mit Erfolg Truppen  
 und Besehrungsanlagen nahe Kou-  
 stanza.“  
 Lissabon, 12. Okt. — Eine Mel-  
 dung des in Ostafrika operierenden  
 portugiesischen Generals sagt, daß  
 die Portugiesen nach einem Sieg  
 über gegnerische Truppen 19 Mei-  
 len weit nordwärts vom Novuma  
 vorgedrungen seien.  
 Petersburg, 12. Okt. — Herr Ri-  
 koroff, russischer Direktor des Kredi-  
 ts, hat in einem Interview gesagt,  
 daß die Regierung im November  
 eine Anleihe von 3,000,000,000 Ru-  
 beln zu machen gedenke.  
 London, 12. Okt. — Brigadier  
 General Phil. Howell ist im Alter  
 von 39 Jahren gefallen.  
 Christiania, 12. Okt. — Seit An-  
 fang des Weltkrieges hat Norwegen  
 durch Minen und Tauchboote 171  
 Schiffe mit 235,000 Tonnen einge-  
 bracht, im Werte von \$22,000,000.  
 140 Seeleute verloren dabei ihr Le-  
 ben.  
 Ottawa, 12. Okt. — Die canadischen  
 Verlustlisten der letzten 24  
 Stunden enthalten 591 Namen, von  
 denen ein Zwölftel auf Winnipeg  
 entfällt. Auf die Provinzen Mani-  
 toba und Saskatchewan entfallen  
 114 Namen — fast ein Fünftel.  
 London, 13. Okt. — Der heutige  
 amtliche Bericht sagt, daß die Bri-  
 ten zwischen Gueubecourt und Les  
 Boeußs Fortschritte gemacht und

dabei 150 deutsche Gefangene ge-  
 nommen haben.  
 Wien, 13. Okt. — Der heutige  
 amtliche Bericht sagt, daß die Ita-  
 liener östlich von Dacchiarella Fort-  
 schritte auf dem Wege nach Triest  
 gemacht und den Ort Ravadas ein-  
 genommen haben. Ein Streifen  
 der rumänischen Grenze entlang  
 wurde von Rumänen gesäubert. Er  
 schließt die Ghergyo- und Mäzel-  
 Täler und den oberen und unteren  
 Gzil ein.  
 Petersburg, 13. Okt. — Deutsche  
 Truppen haben gestern die Ofse-  
 uise an der Sahara, nördlich der  
 Sumpfe von Binot, aufgenommen,  
 wie das Kriegsamt berichtet. Sie  
 erbeuteten eine Stellung, wurden  
 aber bald unter schweren Verlusten  
 wieder vertrieben.  
 London, 13. Okt. — Reuters  
 Korrespondent in Athen berichtet  
 über die Befreiung der griechi-  
 schen Flotte durch die Alliierten, die  
 unter den größten Vorsichtsmaß-  
 regeln vor sich ging. Er sagt, daß  
 der griechische König den Seelenten  
 eine Vorladung gesandt hatte, worin  
 er jedem die Erlaubnis gab, bei  
 seinem Schiff zu verbleiben und  
 Dienst bei den Alliierten zu neh-  
 men. Kein einziger Mann habe  
 jedoch Gebrauch von dieser Erlau-  
 bnis gemacht. Die Offiziere waren  
 die letzten, welche die Schiffe ver-  
 ließen. Sie nahmen die Flaggen der  
 Schiffe und die Porträts des  
 Königs, welche in allen Mehräumen  
 aufgehängt waren, mit sich.  
 London, 13. Okt. — Die heutigen  
 Verlustlisten enthalten die Namen  
 von 162 Offizieren und 3184 Mann.  
 Davon sind 61 Offiziere und 769  
 Mann tot.  
 Colgary, 13. Okt. — Seit dem  
 Angriff der Soldaten auf die beriti-  
 tene Polizei vorgestern Abend  
 herrscht hier Ruhe. Starke militä-  
 rische Abteilungen patrouillieren  
 alle Straßen. Eine große Zahl der  
 Streiter soll sich im Militärlager  
 unter Arrest befinden.  
 Sofia, 13. Okt. — Versuche der  
 Serben, die über die Cerna gedrun-  
 gen sind, nach nordwärts weiter zu  
 bringen, wurden vereitelt, wie das  
 Kriegsamt meldet. Sechs ihrer  
 Angriffe wurden abgeschlagen.  
 London, 13. Okt. — Die „Times“  
 veröffentlicht heute ein Interview  
 ihres Korrespondenten in Bukarest  
 mit König Ferdinand, worin der-  
 selbe einen Appell an die Alliierten  
 richtet, Rumänien nicht in Stiche  
 zu lassen, damit es nicht das Schi-  
 ckal Belgiens und Serbiens teile.  
 Paris, 13. Okt. — Das Kriegs-  
 amt machte heute bekannt, daß 40  
 alliierte Flugzeuge Oberdorf am  
 Recktor, wo die Rauter-Gewehr-  
 fabrik sich befindet, mit Bomben im  
 Gesamtgewicht von 4½ Tonnen be-  
 legten. Sechs deutsche Flugzeuge,  
 welche sich ihnen entgegenstellten,  
 wurden dabei abgeschossen.  
 Berlin, 13. Okt. — Das Kriegs-  
 amt machte bekannt, daß neun von  
 den feindlichen Flugzeugen, welche  
 gestern über Süddeutschland zu ope-  
 rieren versuchten, abgeschossen wur-  
 den. Nach den bisher eingelaufenen  
 Berichten wurden 5 Personen  
 getötet und 26 verletzt. Militäri-  
 scher Schaden wurde keiner ange-  
 richtet.  
 Paris, 14. Okt. — Nach dem  
 amtlichen Bericht machten die Deut-  
 schen letzte Nacht einen heftigen An-  
 griff auf Ablaincourt, südlich der  
 Somme, und eroberten einen Teil  
 (Fortsetzung auf Seite 8.)

London, 7. Okt. — Loyds mel-  
 den, daß der russische Dampfer  
 „Tourgai“ (4276 T.) versenkt worden  
 sei.  
 Berlin, 7. Okt. — Die Verluste  
 der Russen während der im letzten  
 Juni eröffneten großen Offensive  
 werden auf 1,250,000 Mann ge-  
 schätzt, die Gesamtverluste während  
 der ersten zwei Jahre des Krieges  
 auf 6,000,000, die wiederhergestell-  
 ten Verbundenen nicht eingerechnet.  
 Berlin, 7. Okt. — In Siebenbürgen  
 haben die Rumänen während  
 der letzten beiden Wochen in zwei  
 entscheidenden Niederlagen 50,000  
 Mann verloren. Derselben aus  
 Budapest besagen, daß einige ru-  
 mänische Eliteregimenter vollstän-  
 dig aufgerieben wurden, und unge-  
 übte Truppen jetzt dem Sieger Fal-  
 lenhays in Siebenbürgen gegen-  
 übersehen.

Washington, 8. Okt. — Die Aus-  
 dehnung des deutschen Tauchboot-  
 Krieges hat die Briten auf die Wei-  
 te gebracht und zu neuem diploma-  
 tischen Austausch Veranlassung  
 gegeben. Die britische Regie-  
 rung wird die hiesige Regierung  
 direkt fragen, ob es weiteren U-  
 Booten erlaubt sein wird, ameri-  
 kanische Häfen anzulassen, und er-  
 klärt gleichzeitig, daß sie solches als  
 eine Verletzung des Völkerrechts  
 ansehe. Das Marine-Departement  
 behauptet, daß U-53 sich vollständig  
 in seinem Rechte befand, als es in  
 den Häfen von Newport einlief und  
 es sich keiner Neutralitätsverletzung  
 schuldig machte.  
 London, 8. Okt. — Drei weitere  
 Dampfer, ein britischer und zwei  
 neutrale, sind versenkt worden. Es  
 sind der britische „Isle of Hastings“  
 (1575 T.), der griechische „Samos“  
 (1246 T.), und der norwegische „Ge-  
 deric“ (1128 T.).  
 Bukarest, 8. Okt. — Amtlich wur-  
 de bekanntgegeben: An der Nord-  
 front fanden heftige Gefechte im  
 oberen Livana- und Tinnava-Tal  
 statt. Da der Feind mit überle-  
 genen Streitkräften in der Gegend  
 von Fogaras und Bradani angriff,  
 wurden unsere Truppen etwas zu-  
 rückgezogen. In der Gegend von  
 Schlucht und im Jial-Tal dauern  
 Gefechte an.  
 Berlin, 8. Okt. — Die gestrigen  
 Sturmangriffe von Franzosen und  
 Briten in Wallen an der Somme  
 ausgeführt, wurden von der Ober-  
 sten Heeresleitung als ein neuer  
 Versuch in großem Stil angesehen,  
 durch die deutschen Linien zwischen  
 Ancre und Somme durchzubrechen.  
 Die Bemühungen waren jedoch ver-  
 geblich und nur bei Le Sars und  
 einigen Punkten südlich davon ge-  
 lang es dem Feinde, in deutsche  
 Stellungen zu dringen. In einem  
 Luftgefecht wurden fünf feindliche  
 Flugzeuge abgeschossen. Haupt-  
 mann Böcke holte sein 30. feindli-  
 ches Flugzeug herab.  
 Amsterdam, 9. Okt. — Ein deut-  
 sches Patrouillenboot ist auf der  
 Höhe von Kieuw Namen aufgelaufen.  
 Die Mannschaft wurde von der  
 holländischen Regierung interniert.  
 New York, 9. Okt. — Als eine  
 Folge der U-Boot-Tätigkeit an der  
 amerikanischen Küste hat die Internatio-  
 nal Mercantile Marine ihren Agen-  
 ten in Baltimore, Boston, Phila-  
 delphia, Portland und Montreal  
 drähtlich die Weisung zugehen lassen,  
 alle Dampfer unter britischer Flagge  
 bis auf weitere Nachricht in den be-  
 treffenden Häfen zurückzuhalten.  
 Auch andere Schiffsgesellschaften  
 folgen diesem Beispiel, und machen  
 gleichzeitig bekannt, daß sie zum  
 Schutz ihrer Fahrzeuge dieselben  
 bestückt haben.  
 Dublin, Irland, 9. Okt. — Die  
 „Dublin Corporation“ hat den Be-  
 schluss gefaßt, gegen die Ausdehnung  
 der Conseription auf Irland zu pro-  
 testieren, und einer jeden Behörde  
 mit Ausnahme des irischen Parla-  
 mentes das Recht abzuspochen, in  
 Irland zwangswise Militäraus-  
 hebung einzuführen.  
 Im Haag, 9. Okt. — Wie gemel-  
 det wird hat die rumänische Regie-  
 rung durch die amerikanische Bot-  
 schaft in Berlin protestiert gegen  
 die Bombardierung von Bukarest  
 und anderen rumänischen offenen  
 Städten durch deutsche Flugzeuge.  
 Sofia, 9. Okt. — Vergangene  
 Nacht sowie im Laufe des Tages

wiederholte der Feind seine Ver-  
 suche, auf unsere Stellungen der Li-  
 nie Kovahaha-Sofular-Amanzches  
 -Fevell vorzugehen. Er wurde  
 stets unter schweren Verlusten ab-  
 gewiesen, und gezwungen, sich in  
 seine früheren Stellungen zurück-  
 zuziehen. Wir machten dabei gegen  
 hundert Gefangene. Das russische  
 Kriegsschiff „Kosilab“ bombar-  
 dierte Mangalia am Schwarzen  
 Meer, mußte sich aber eiligst zurück-  
 ziehen, als es unsere Artillerie unter  
 Feuer nahm.  
 Berlin, 9. Okt. — Alle erneuten  
 Versuche der Franzosen zwischen  
 Ancre und Somme durchzubrechen  
 erwiesen sich als Mißerfolge. West-  
 lich von Lutet machen die Russen  
 wiederholt Angriffe, wobei sie, ohne  
 etwas zu erzielen, außerordentlich  
 schwere Verluste erlitten. Im süd-  
 lichen Siebenbürgen hält unser Vor-  
 marsch an. Vor Kronstadt wurden  
 die Rumänen in einer Schlacht ge-  
 schlagen. Wir haben Doerzbürg er-  
 obert. Der Feind wird auf der gan-  
 zen Linie aufgerollt. Deutsche Trup-  
 pen, unterstützt von österreichischen  
 Monitoren, haben nordwestlich von  
 Soltow eine Donauinsel erobert,  
 150 Mann gefangen und 6 Kanonen  
 erbeutet.  
 Washington, 10. Okt. — Englands  
 Anfinnen, deutsche Tauchboote von  
 amerikanischen Häfen fern zu halten,  
 wurde von der Bundesregierung  
 glatt abgewiesen. Hilfsstaatssekre-  
 tär Volk hat heute Nachmittag be-  
 kannt, daß die hiesige Regierung  
 die Alliierten benachrichtigt, daß die  
 Ver. Staaten Tauchboote erlauben  
 würden unter denselben Bedingun-  
 gen in amerikanischen Häfen einzulau-  
 fen wie anderen Kriegsschiffen,  
 trotz der Protestnote der Alliierten  
 vom 25. Juli. Tauchboote dürfen  
 sich 24 Stunden in hiesigen Häfen  
 aufhalten und Provision sowie  
 Brennmaterial einnehmen.  
 Berlin, 10. Okt. — An der östli-  
 chen Front gelingt es uns aller-  
 wärts vorzudringen. Wir erzwun-  
 gen einen Ausweg von den Barol-  
 Bergen in das Sapper- und untere  
 Alt-Tal. Auf beiden Seiten von  
 Kronstadt setzen unsere siegreichen  
 Truppen den geschlagenen Truppen  
 tüchtig zu. Als Ergebnis des drei-  
 tägigen Kampfes bei Kronstadt ha-  
 ben wir somit 575 Gefangene ge-  
 macht, 25 Kanonen, darunter 13  
 schweren Kalibers und unzählige  
 Waffen und Munitionswagen er-  
 beutet. Außerdem fielen in unserer  
 Hände 2 Lokomotiven und mehr  
 denn 800 Waggons, die meistens  
 mit Borräten beladen waren. Von  
 allen Seiten wird berichtet, daß die  
 Rumänen äußerst schwere und blu-  
 tige Verluste erlitten. Westlich vom  
 Vulkan - Paß haben wir den Berg  
 Legouil wieder erobert.  
 London, 11. Okt. — Der Athener  
 Korrespondent der Neuter-Agentur  
 tendet die Meldung, daß Bizze-  
 Admiral du Fournet, der Komman-  
 dant der alliierten Flotte im Mittelmeer,  
 ein Ultimatum an Griechenland ge-  
 sendet hat. Er forderte bis 1 Uhr  
 Mittwoch Nachmittag die Uebergabe  
 der gesamten griechischen Flotte  
 mit Ausnahme der Kriegsschiffe  
 „Zemmos“ und „Kiliss“, sowie des  
 Panzerkreuzers „Averoff“, und die  
 Kontrolle über die Bahnlinie vom  
 Piräus nach Larissa. Die Forder-  
 ungen sollen zur Sicherheit der  
 Alliierten-Flotte gestellt worden sein.  
 London, 11. Okt. — General  
 Haig sandte gestern folgenden Ta-  
 gesbericht: Die Arbeit der Ein-

richtung unserer neuen Stellungen  
 südlich der Ancre wurde heute ohne  
 besonderen Zwischenfall fortgesetzt.  
 Zu den bereits berichteten Gefan-  
 genen wurden noch weitere 268 Deut-  
 sche eingebracht, darunter fünf Of-  
 fiziere.  
 Wien, 11. Okt. — Eine Meldung  
 des österreichischen Kriegsamtbes  
 sagt: „Rumänische Verstärkungen,  
 die hoffig herbeigebracht wurden,  
 um das österreichisch-deutsche Vor-  
 dringen in Siebenbürgen womög-  
 lich zu sperren, wurden südlich  
 von Marienburg zum Halt gebracht  
 und geschlagen. Der Wiederein-  
 nahme von Kronstadt, der Haupt-  
 stadt Siebenbürgens, gingen heftige  
 Straßenkämpfe voraus. Die Rumä-  
 nen sind jetzt allenthalben im vol-  
 len Rückzug.“  
 Petersburg, 11. Okt. — Die ruf-  
 sische Heeresleitung meldet: gestern  
 nur, daß sich an der russischen West-  
 front, in der Dobruddja und in Ar-  
 menien nichts von besonderer Be-  
 deutung zugetragen habe.  
 Paris, 11. Okt. — Nachdem der  
 gestrige amtliche Bericht der franzö-  
 sischen Heeresleitung die Eroberung  
 von Vovent, der im Norden und Westen  
 von Ablaincourt gelegenen Hüfen-  
 werke, sowie des größten Teiles des  
 Chaulnes-Waldes gemeldet hatte,  
 wird heute amtlich bekanntgegeben,  
 daß die französischen Truppen ihre  
 Angriffe auf Chaulnes erfolgreich  
 fortgesetzt haben und bisher 14 Wei-  
 derungen nördlich der genannten  
 Ortschaft, die das Ziel des neuesten  
 französischen Vorstoßes ist, erobert  
 haben.  
 Saloniki, 11. Okt. — In dem hie-  
 sigen britischen Hauptquartier wurde  
 amtlich bekanntgegeben, daß die  
 englischen Truppen in Griechisch-  
 Mazedonien zwei weitere Orte an  
 der Struma, Zapalova und Prose-  
 nit, eingenommen hätten. Engli-  
 sche Kavallerie soll jetzt bis auf  
 zwei Meilen südlich von der Stadt  
 Seres vorgedrungen sein.  
 Berlin, 11. Okt. — Heute wurde  
 bekannt gemacht, daß die deutschen  
 und österreich-ungarischen Truppen  
 von Siebenbürgen aus die Invasion  
 Rumaniens begonnen haben. Es  
 sind die hiesigen bayerischen Truppen,  
 welche den Potenturmpaß geklärt  
 hatten, die jetzt weiter vorgetrieben  
 sind und als erste die rumänische  
 Grenze überschritten haben. Auch  
 die Verfolgung der zweiten rumä-  
 nischen Armee, die bei Kronstadt  
 und Törzburg geschlagen wurde,  
 macht gute Fortschritte und die Ru-  
 manen haben im Altale wieder eine  
 schwere Schlappe erlitten.  
 London, 12. Okt. — Die deutschen  
 Verluste seit Beginn des Krieges  
 werden nach amtlicher englischer  
 Schätzung, die am Mittwoch veröf-  
 fentlicht worden ist, auf 3,556,018  
 Mann veranschlagt. In dem Be-  
 richt heißt es: „Eine auf die amt-  
 lichen deutschen Verlustlisten ge-  
 gründete Zusammenfassung der deut-  
 schen Verluste haben für den Monat  
 September 179,841 Mann ergeben,  
 nämlich 32,382 Tote, 32,259 Gefan-  
 gene und Vermisste und 115,343  
 Verwundete, Korrekturen der Listen  
 nicht eingerechnet. Wenn diese Zah-  
 len zu den bisherigen Gesamtver-  
 lusten seit Ausbruch des Krieges zu-  
 gezählt werden, ergeben sich folgen-  
 de Resultate: Tote 870,182, Ge-  
 fangene und Vermisste 428,829,  
 Verwundete 2,257,007. Diese Zah-  
 len enthalten die Verluste aller deut-  
 schen Bundesstaaten, einschließlich  
 Preußens, Bayerns, Sachsens und

Württembergens. Die Verluste der  
 Marine und der Kolonialtruppen  
 sind nicht einbezogen.“  
 London, 12. Okt. — Im Gefolge  
 des gestrigen Ultimatus der Allii-  
 erten an Griechenland wurde die  
 griechische Flotte beschlagnahmt und  
 dem Vizeadmiral du Fournet in  
 Dohut gegeben.  
 Rom, 12. Okt. — Italienische  
 Truppen haben im Karstgebiet süd-  
 östlich von Görz ihren Vormarsch  
 auf Triest wieder aufgenommen,  
 mehrere Linien österreichischer Grä-  
 ben erobert und über 5000 Gefan-  
 gene gemacht, wie der amtliche ita-  
 lienische Bericht von gestern meldet.  
 Außerdem sollen die Italiener fünf  
 vertrieb

### Der Roman eines Jesuiten.

Aus dem Französischen übersezt von P. Chyostomus, O.S.B.

Fortsetzung.

Karls Gefährten halten oft die Veränderlichkeit seiner Pläne bemerkt, wenn sie auch die Ursache derselben nicht wußten. Bald war er von einer Mäandert, von einer Lebhaftigkeit, die man sogar übertrieben erachten konnte, bald wieder wurde er mürrisch und schweigsam. An gewissen Tagen war er gegen Jedermann lebenswürdig und freundlich, und am nächsten Tag war er bitter, spitzig und aggressiv, und fand an allem etwas auszufügen. Eines Tages hatte der Vater Rektor ihn zu sich rufen lassen und machte einige Bemerkungen des wegen.

„Mein Kind,“ sagte er, „man hat bei dir gewisse äußere Anzeichen bemerkt, die ein beunruhigtes und verwirrtes Gemüt bekunden. Gibt dir etwas Anlaß zur Unzufriedenheit? Hast du irgendwelchen Zweifel über die Gewissheit deines Berufes?“

„Schwüßiger Vater,“ antwortete ihm Karl, „der meine Sprache, meine Ausdrucksweise, sogar meine Gedanken trefflich denjenigen angepaßt hatte, unter welchen er lebte, es ist wahr, zu Zeiten fürchte ich, daß ich nicht genügend Verdienste und Tugenden habe um in die Gesellschaft einzutreten; öfters schäme ich mich, wenn ich mich mit meinen Mitbrüdern vergleiche, die so fromm, so milde, mit so vorzüglichen Eigenschaften ausgestattet sind; ich zittere, wenn ich über alle jene Eigenschaften nachdenke, die notwendig sind, um ein guter Missionar zu werden, und ich frage mich, ob ich sie je erlangen werde.“

„Tugenden, mein lieber Bruder, sind Gaben Gottes, die man nur durch Gebet, dem wir unsere beharrlichen Anstrengungen hinzuzufügen müssen, erlangen. Wir müssen daher beten, und zwar mit Demut, vor Gott betend, daß wir nichts sind, schwach und furchtlos, ihn bitend, uns seine Gnade zu verleihen. Was demen Beruf betrifft, so bist du erst zu kurze Zeit hier, um darüber zu entscheiden; ich rate dir sogar, dich nicht weiter mit diesen Gedanken zu beschäftigen. Verjage diese verführten Gedanken, lebe im Frieden unseres Herrn, nur darauf bedacht, seine Liebe zu gewinnen. Die Liebe Gottes, das ist die einzige Gnade die du jetzt verlangen solltest: eine Liebe, die vollkommen, stark und großartig ist; eine Liebe, die es bewerkstelligt, daß man nur noch für den geliebten Gegenstand lebt. Weße von dir, mein lieber Bruder, jeden Gedanken, der nicht Liebe Gottes, oder der Wunsch ist, dieselbe zu erlangen. Alles Uebrige ist wertlos. Und wenn du von dieser Liebe durchdrungen bist, so wird er dir selbst seinen Willen kund tun.“

Karl war blaß, sein Atem ging schwer. Er machte einen Schritt gegen den Obern und öffnete den Mund zum Sprechen. Mäßig wich er zitternd zurück, senkte die Augen und blieb stumm.

Der Novizenmeister betrachtete ihn einen Augenblick aufmerksam. „Du leidest, mein liebes Kind?“

„Ja! und mehr als ich sagen kann.“

„Du hast ein Geheimnis, das dich drückt.“

„Ein Geheimnis! ... Wie können Sie wissen?“

„Du kennst die Regel. Du weißt, daß wenn wir verurteilt werden, sie uns verpflichtet, uns den Obern zu eröffnen.“

„Schwüßiger Vater, nicht heute... ich könnte es nicht.“

„Ich sollte vielleicht in deinem Interesse dich verpflichten, den Gedanken, der dich bedrückt, zu offenbaren; tragst du dir nicht, in Anbetracht der erregten Gemütsverfassung in welcher du dich befindest, daß es besser ist dir bis Morgen Zeit zu lassen.“

„Schwüßiger Vater, geben Sie mir acht Tage. Bis dahin werde ich einen Entschluß gefaßt haben, und werde Ihnen alles sagen.“

„Gut! Geh' nun einen Augenblick in die Kapelle und wirf dich vor dem Tabernakel auf die Knie, und bitte unseren göttlichen Heiland, dich von der Verführung zu befreien. Geh', mein Kind, auch ich meinerseits

werde für dich mit der ganzen Kraft meiner Seele beten.“

Karl verließ den Obern und wandte wie ein Betrübener; er begab sich in die Kapelle, wie befohlen, und sich auf eine Bank niederlassend, trachtete er sich die Heiligkeit zu geben über das, was er soeben erlebt. Er zitterte, als er daran dachte, daß er nahe daran gewesen, sich dem Heiligen zu Füßen zu werfen, und ihm alles zu bekennen. „Bekennen! oh! niemals! Und was hatte er zu bekennen? ... An dem Tage, an welchem er glaubt seine Mission aufgeben zu müssen, brauchte er nur zu erklären, daß die Probe des religiösen Lebens, die er gemacht, nicht seinen Erwartungen entspreche, er ginge wieder in die Welt zurück, und er würde erheben Hauptes hinaustreten, wie er eingetreten.“

Er konnte sich ohreifeigen wegen der dümmen Schwäche, welcher er beinahe unterlegen. Er! ... sich vor einem Manne, welchen er verabscheute, verdemütigen! ... Vor einem Jesuiten! ... Welch eine Schande! ...

Karl begab sich wieder zurück zur Kommunität, aber während des ganzen Tages blieb er unter der heftigen Gemütsbewegung, die er empfunden hatte. Am Abend erhielt er seine geheime Korrespondenz, worin ihm Herr Reynandier mitteilte:

„Ich habe von Ihrem letzten Brief nichts verstanden. Ihre lange Tirade über die Novizen, und den Unterricht, den man diesen erteilt, scheint das Wert eines Geistes zu sein, der seiner selbst nicht mehr sicher ist. Zuweilen loben Sie Ihre Gefährten, daß man meinen könnte, Sie wären ganz geneigt sich zum Klönche machen zu lassen. Dann wieder stellen Sie Theorien auf, über die Mittel die man später anwenden muß um sie zu verführen. Erlauben Sie mir, Ihnen zu erklären, daß all dieses die Begeisterung eines überspannten Geistes bekundet.“

Endlich, was meinen Sie dabei, indem Sie schreiben, Sie wären noch nicht geneigt, Zuflucht zu suchen und Verleumdungen zu nehmen? Als die Regierung Ihnen die heilige Mission übertrug, die Sie angenommen haben, hat sie Ihnen nicht befohlen zu lügen oder die Jesuiten zu verleumdern; andererseits werden die Beschuldigungen, welche Sie gegen dieselben zu erheben haben, nicht vor das Gericht gebracht, und es ist daher nicht notwendig, daß Ihre Beschuldigungen von absolut unzulänglichen Beweisen begleitet sind. Ich gehe weiter: Man verlangt von Ihnen nicht die geringsten Beweise. Führen Sie uns Tatsachen an, ein belauschtes Gespräch, irgendetwas, das der Minister auf der Rednerbühne gebrauchen kann, daß er sagen kann: Das geschah an dem und dem Tag, zu der und der Stunde, in dem und dem Hause — und die Jesuiten-Angelegenheit ist erledigt. Wohl werden sie schreien, werden lügen, aber niemand wird ihnen glauben, und all ihr Schreien und Lügen wird die Volkstimmung des Volkes nicht anhalten.“

„Aha!“ sprach Karl zu sich selbst, „das heißt, wir scheuen uns das Kind beim Namen zu nennen, und Ihnen zu befehlen zu lügen; aber wir müssen unsere Anlage haben, um jeden Preis. Wenn Du nichts entdeckst, so erfinde etwas; man wird dir aufs Wort glauben. Oder: Was Verleumdung betrifft, das ist deine Sache; wenn du sie gebrauchst willst, so wollen wir nichts davon wissen.“

Solange ich jetzt schon nach einer schönen kleinen Niederträchtigkeit Ausschau halte, ist es mir endlich gelungen eine zu finden ... aber unglücklicherweise nicht bei den Jesuiten. Es sind deren Feinde, die sich derselben schuldig machen! Ist denn die Welt nur von Schurken zusammengesetzt? ... Gut! so sei es denn. Schurken gegen Schurken, ich halte es mit den Starken und Mächtigen, mit jenen, die belohnen und zahlen können.

Ihr wollt Verleumdungen, meine Herren! Man kann sie euch liefern. Dies sollte nicht beschwerlich sein, und ich war wirklich sehr einfältig, mich seit zwei Monaten so beunruhigt und gelangweilt zu haben. Probieren wir's einmal:

... Eines Nachts ging ich im Hause umher, um sie zu überwinden. — Wahrhaftig, dies gehört zu meiner Rolle! — Ich schleiche wie ein Fuchs durch die langen und dunklen Gänge, als ich lärmende Stimmen hörte; sie kamen aus dem Retektorium, ich schliche näher, meine Vorsicht verdoppelnd, bis ich dort bin. Die Türe ist verschlossen, aber durch das Schlüsselloch sehe ich unbeschreibliche Orgien ... Sauferei, bacchische Lieber erlösen, usw. usw. Die Beschreibung kann ich mir ersparen.

Alles, was man gegen sie sagt, ist daher nichts im Vergleich mit dem, was sie in Wirklichkeit sind. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen, ich kann ihre Niederträchtigkeit bezeugen, ich kann ihnen die Waacke vom Gesichte reißen. — Ich will mich gerade zurückziehen, um sogleich meinen Bericht abzuschließen, als mich zwei Hände im Dunklen ergreifen. Vergeblich suche ich mich zu verteidigen; ich werde gefesselt, mit Stricken gebunden, und in einen feuchten Keller geworfen. Glücklicherweise haben meine Feinde in ihrer großen Eile die Fesseln nur schlecht befestigt; nach vieler Mühe gelingt es mir, mich davon zu befreien, ich entschlüpfte durch ein Kellerloch und gelange in den Garten. Unter dem Schutz der Nacht krieche ich an den Beeten entlang zu den Beeten, erreiche die Mauer, und suche diese zu überklettern. Es gelingt, und ich komme nun, alles zu erzählen. —

Nichts leichter, wie so eine Erfindung. Oder, wenn Herr Reynandier und sein Minister eine schöne kleine politische Verdächtigungsarbeit hätten, so kann man ihnen dieselbe auch antun!

... Ich war seit einem Monate im Noviziat. Eines Nachts, die Uhr hatte soeben die Geisterstunde verkländert, fühlte ich mich an der Schulter berührt. Ein schwarzgekleideter Mann steht vor meinem Bette. — Steh' auf, befahl er, und folge mir. Ich gehorche. Er führt mich in einen großen Saal, wo zwei meiner Mitbrüder bereit warteten. Man unterwirft uns alle drei folgendem Verhör: Seid ihr willens, jedem Befehl eures Obern, wo immer es sei, zu einer jeden Zeit, und in einer jeden Sache, zu gehorchen? Seid ihr willens, jeden als euren besondern Feind zu betrachten, ihn mit eurem Haffe zu verfolgen, und dies mit allen euch zu Gebote stehenden Mitteln, der ein Feind der Gesellschaft ist, der von ihr Böses sagt, oder von ihr nur Lebles denkt, sei dieser auch euer bester Freund, oder euer eigener Vater oder Bruder?

Nachdem man uns eine Anzahl ähnlicher Fragen gestellt, auf welche wir alle bejahend geantwortet hatten, führte man uns in einen anderen Saal. Dort fanden wir alle Patres in Reih und Glied aufgestellt, außerdem noch ein Duzend Männer in weltlicher Kleidung. Sie tragen alle auf dem Kopfe einen großen schwarzen Schleier, der ihr Gesicht verdeckt; zwei Vöcher in dem Stoff gestatten ihnen das Sehen. Unheimliche, leuchtende Blicke sind auf uns gerichtet, wie Schwertklingen bereit, uns zu durchbohren. In der Mitte des Saales steht ein großer Tisch, mit schwarzer Decke behangen; an einem Ende des Tisches steht ein großes Kreuzifix, in der Mitte liegt der Leib eines Menschen, drei Dolche daneben; einige Kerzen verbreiten über das Ganze ein mattes, grabesähnliches Licht. Nachdem wir eingetreten, ruft ein Jesuit jeden von uns beim Namen. Ich erkannte die Stimme des Patre Rektor. Er sprach zu uns:

„Ihr habt soeben den Schwur geleistet, der von allen Aspiranten gefordert wird. Wir alle hier gegenwärtigen großen Würdenträger des Ordens haben euren Schwur vernommen, obwohl ihr uns nicht sehen konntet; wir haben ein Verzeichnis davon gemacht.“

Von jetzt an, ob ihr nun in die Gesellschaft eintrittet oder nicht, gehört ihr zu uns. Derjenige aus euch, welcher verüßte sich den Verpflichtungen zu entziehen, welche er heute auf sich genommen, würde durch die Regel des Ordens verurteilt, durch den Dolch in demselben Monat zu sterben, welcher auf seine Aufhebung folgt.“

Sind Sie zufrieden, Herr Rey-

mandier? Wollen Sie noch mehr? Wollen Sie die Verurteilung der ganzen Regierung? Wollen Sie die drei fabelhaften Dolchstiche? Hören Sie:

Der Vater Rektor sagt weiter: „Ihr schuldet der Gesellschaft, und nur ihr, eure Zeit, eure Talente, eure absolute Ergebenheit. Die Regierung Louis Philipps hat im Sinne, uns zu verfolgen. Sie hat einen Emisär nach Rom gesandt; unsere Brüder in Italien sind beauftragt zu sorgen, daß er nichts ausrichtet, und seine Mission wird fehlschlagen. Was uns betrifft, wir haben andere Pflichten zu erfüllen. Die Regierung ist verurteilt; sie muß zu Grunde gehen. Die Reueingeweihten haben sich durch einen Eid verpflichtet, sich an diesem Unternehmen zu beteiligen.“

Es nehme Jeder einen von den Dolchen, die auf dem Tische liegen, und spreche die Worte nach, die ich ihm vorlesen werde, und stoße dann dreimal damit in den Leichnam. — Bei meiner ewigen Seligkeit schwöre ich dem Könige, Louis Philipp, Haß und Feindschaft, seinen Ministern und allen Mitgliedern beider Kammern, mit Ausnahme jener, die als Freunde der Gesellschaft bekannt sind. Wie ich jetzt dreimal mit diesem Dolche nach dem einem Leichnam ähnlichen Gebilde steche, ohne Hören und ohne zu erlauben, so werde ich auch, wenn ich den Befehl erhalte, mit den Feinden der Gesellschaft, die man mir bezeichnet, desgleichen tun.“

Als die Zeremonie beendet war, gehen die Würdenträger in Soutane, und die in kurzen Röcken, an uns vorüber, indem jeder uns die Hand drückt und zu uns mit leiser Stimme sagt: Bist du getreu, dienen wir dir und verteidigen dich wie Fleisch von unserem Fleisch, wie Bein von unserem Bein; bist du treulos, töten wir dich wie ein giftiges Wesen! —

„Es scheint mir,“ sagte Karl zu sich selbst, „ich mache Fortschritte: meine zweite Erfindung ist gelungen, und besser entwickelt als die erste. Tatsache ist, daß wenn ein Minister die Kühnheit hätte, von der Rednerbühne der Kammer herab ein solches Märchen zu erzählen, indem er behauptete, er kenne einen der drei Novizen, und daß er von ihm die Kenntnis dieses schönen Schauspiels habe, so würden aus 33 Millionen Franzosen wenigstens 30 Millionen dies glauben.“

Aber aufrichtig gesagt, wegen solchen plumpen Lügen war es nicht notwendig, mich hierher zu schicken; es gibt wenigstens zwanzig Romaneschreiber, die viel packendere und furchtbarere Geschichten erfinden können. — Der besser unterrichtete und intelligentere Teil der Nation wird sich nie durch solche lächerliche Verleumdungen täuschen lassen.“

Nach eine Zeitlang ließ Karl seiner Einbildung die Zügel schießen. Er erkannte die ungeheuerlichsten Anlagen; aber gelangte er schließlich in seiner Ueberreiztheit so weit, daß er sich vormalte, er mache sich selbst zum Verbrecher um sein Ziel zu erreichen:

Er gibt vor, das Noviziat zu verlassen; dann Nachts schleicht er am Kloster herum, bis er einem Weibe, einem Kinde, irgend einem menschlichen Wesen begegnet, es tötet, und den Leichnam über die Mauer wirft. Nun die gerichtliche Besichtigung, die Protokolle, das Verhör, die Zeitungsartikel. ... Der Minister braucht nicht länger zu suchen; alle Maßregeln, die er gegen den ganzen Orden anwendet, werden nur als eine schwache Genugtuung für die allgemeine Entrüstung erscheinen ...

Soweit war er bereits, der Unglückliche! Bald aber zwang ihn dennoch ein tiefes Gefühl des Abscheus und der Scham, alle diese schändlichen Gedanken von sich zu weisen. Ueberwunden und entmutigt, kostete er wieder all die Qualen der vorhergehenden Tage. Eines Tages trieb ihn sein persönliches Interesse, die Notwendigkeit, sich und seine Schwester aus der Not zu befreien, das heftige Verlangen sich eine Stelle zu sichern, in dem begonnenen Unternehmen auszuhalten; andererseits die Unmöglichkeit, das Resultat zu erreichen welches er erstrebte. Unmöglich war es, er sah dies wohl ein, ohne daß er sich dies geteilt wollte. Dann trieben dies-

**Wm. WICKEN,**  
HARNESS MAKER.  
WATSON - - SASK.  
Harness and Harness Parts always on hand. Oiling and Repairing of all kinds neatly and promptly done.  
BOOTS AND SHOES REPAIRED.

**Bevollmächtigter Auktionierer.**  
Ich rufe Verkaufe aus irgendetwas in der Kolonie. Schreibt oder fordert vor jeder Bedingung.  
**A. S. Villa,** Münster, Sask.

**Meinrad Bernhard**  
Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager  
Münster, Sask.  
Schmiede-Arbeiten und Maschinen-Reparaturen aufs beste ausgeführt.  
Niederlage für:  
McCormick, Deering u. John Deere  
Maschinen, Brockville, Buggies,  
De Caval und Magnet  
Cream-Separators.

**L. Moritzer**  
Humboldt, Sask.  
**Pferde - Beschlagen**  
**Schmiede-Arbeiten**  
Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Bin Agent der Goddard Pläge, Drills, Engines, Adams Mägen, Frost & Woods Feuerlöcher, Mähmaschinen Binders etc.

**Frühling ist da! Die Jahreszeit für Formalin, Tapeten, Samen aller Art**  
Wir haben einen neuen frischen Vorrat von allen drei jetzt hier. Kommen Sie und geben Sie uns Ihren Bedarf an. Wir zeigen Ihnen gerne alle die neuen Muster in Tapeten!  
**G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.**  
Apotheker The Rex-All Store Schreibmaterialien

**Brot aus Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung!**  
Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis.  
Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt.  
**McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.**

**\$13.50** kostet ein Faß, mit 6 Dbd. Quartflasken oder 10 Dbd. Pints  
**Saskatoon Bier.**  
Fracht wird bezahlt nach jeder Station in Saskatchewan. Keine c.o.d. Sendungen. Geld muß zugleich mit Bestellung eingeschickt werden in Post-Office, Bank- oder Express-Money Order, zahlbar an die Hudson's Bay Co. — Die Qualität des Saskatoon Bier ist zu gut bekannt, um einer weiteren Empfehlung zu bedürfen. Man adressiere alle Bestellungen an:  
**Hudson's Bay Co., Retail Mail Order Department, WINNIPEG, Man.**

**Ein Wort an die Farmer!**  
Gegen den grimmigen Frost helfen am besten warme Decken und Kleidungsstücke, als:  
**Wollene und flannellette-Blankets, Fausthandschuhe, Sweaters, Schafpelz-Röcke und Mackinaw-Röcke.**  
Stets vorrätig eine volle Auswahl  
**Gummi-Schuhen und Ueber-Schuhen.**  
Wir haben die hiesige Agentur für die berühmten Kleidungs-firmen Hobberline und Style Craft Clothing. Alle bei uns bestellten Kleidungsstücke garantiert Passend.  
Lassen Sie uns Ihr Maß nehmen für einen neuen Winter-Anzug oder Ueberzieher.  
Ein Freund in Not ist einer unferer  
**Heiz - Ofen.**  
Höchste Marktpreise werden bezahlt für Butter und Eier.  
**Boell - Mainzer Co. Ltd. Münster, Sask.**

nächtiger  
Anktionierer.  
kaufe aus irgendwo in der  
reich oder spreche vor der

Villa, Münster, Sask.  
**Moritzer**  
Humboldt, Sask.  
- Beschlagen  
- ede-Arbeiten  
on Maschinen aller Sorten  
t. Bin Agent der Co. Ltd.  
s, Engines, Adams Wagen,  
s, Seurechen, Nähmaschinen  
Winders u.

eszeit für  
Samen aller Art  
allen drei jetzt hier.  
Bedarf an.  
Muster in Taschent.  
DT, SASK.  
Schreibmaterialien

Rose-Mehl  
Nahrung!

inache doppelt so viel  
Is Reis oder Kartoffel  
umal so nahrhaft als  
Bert von Fleisch. Am  
t Fisch oder Käse und  
bbönlchen Nährungs-  
t Brot nahezu doppelt  
ert zum halben Preis.  
ge Nahrung, die eine  
hohen Kosten der Le-

HUMBOLDT,  
SASK.

n Faß, mit  
Quartflaschen  
Dhd. Pint  
von

atchewan. Keine  
stellung eingehend  
y-Order, zahlbar  
Enslatoon Bier  
zu bedienen.  
WINNIPEG, Man.

ermer!  
besten warme  
als:  
Blankets,  
aters,  
aw-Röcke.  
Schuhen.  
die berühmten  
kraft Clothing.  
antiert Passend.  
r einen  
leberzieher.  
efen.  
utter und Eier.  
Münster, Sask.

neuen, seltsamen und unbestimmten  
Empfindungen, die seinen Geist  
marterten, ihn an, allem zu entsa-  
gen und so schnell als möglich zu  
entscheiden.

Die Novizen müssen jeden Mor-  
gen gleich nach dem Aufstehen eine  
Stunde lang über einen ihnen an-  
gewiesenen Gegenstand Betrachtun-  
gen anstellen; sie notieren dann  
kurz in ein besonderes Heft die Ge-  
danken, welche den tiefsten Eindruck  
auf sie gemacht haben.

Karl verbrachte diese Stunde, so  
gut er konnte, schlafend oder von  
tausend Dingen träumend, welche  
mit den ewigen Wahrheiten gar  
nicht vereinbar waren. Doch schrieb  
er von Zeit zu Zeit einige Zeilen in  
sein Heft, die er aufs Geratewohl  
aus einem Betrachtungsbuche ge-  
nommen hatte, damit er, wenn nö-  
tig, sie vorzeigen konnte. Aber am  
vierten und fünften Tag nach seiner  
Unterredung mit dem Vater Rek-  
tor, schrieb er die folgenden Zeilen  
nieder, die seinen Seelenzustand  
uns besser vor Augen führen, als  
irgend etwas was wir darüber sa-  
gen könnten:

„Heute, und zwar zum ersten-  
male, habe ich auch eine Betrach-  
tung gemacht. Sie hat mich in  
Sprechen versetzt. Ich habe ein-  
en Blick geworfen in meine Seele,  
in mein Gewissen, auf meine Ehre,  
und ich gestand mir selbst, ich bin  
ein Elender, ein Erisler. Ich bin  
der Unglücklichste einer, ich  
leide alle Qualen der Hölle. Ich  
schäme mich. Ich verachte mich  
selbst.“

Wo bin ich? Im Noviziate der  
Jesuiten. Für was kam ich hierher?  
Ich bin gekommen, um die Rolle  
eines Angebers, eines Spions zu  
spielen. Seit ich hier bin, lüge  
ich. Ich lüge in Worten, in  
Handlungen. Alle meine Hand-  
lungen, alle meine Gebärden, alles  
was ich sage und tue — alles ist  
Lüge und Falschheit.

Und diese Männer, in deren Mitte  
ich kam wie der Wolf in den Schaf-  
stall, um sie zu betrügen und sie zu  
verderben; diese Männer, welche  
ich für äußerst strafbar hielt, wäh-  
rend ich in übertriebenem Stolz mich  
selbst für gerecht erachtete; diese  
Männer, die mir ihre Liebe schen-  
kten, während ich nur daran dachte  
sie zu schädigen; sie, die ich verach-  
tete, während sie in mir die Tugenden  
achteten, welche ich durch häß-  
liche Heuchelei fingierte. Was  
habe ich in ihnen entdeckt? Nur be-  
wunderungswürdige Tugenden.

Und diese jungen Leute, unter  
denen ich seit zwei Monaten lebe,  
ich hatte Zeit sie zu beobachten und  
sie kennen zu lernen. Sie sind  
glücklich, weil sie glauben, lieben  
und beten. Und ich. Ich lä-  
stere, ich hasse, und ich fluche.  
Oh! Wie ich zu glauben wünschte!  
Wie verlange ich darnach, beten zu  
können!!!

Getraute ich mich, ich würde mich  
einem dieser Novizen, die ich jetzt  
ebenjo liebe wie ich sie früher ver-  
abscheute, zu Füßen werfen, und  
würde zu ihm sprechen: Bruder,  
komme mir zu Hilfe; lehre mich  
glauben, lieben, beten.  
Oh! wie ich leide! Diese Zelle ist  
mir eine Hölle; dieses Haus ein  
furchtbares Gefängnis. Und,  
durch einen sonderbaren Zwiespalt  
meines Herzens, diese Hölle, dieses  
Gefängnis, kann ich mich zu verlas-  
sen nicht entschließen.

Meine Mission ist beendet; ich  
verzichte darauf, ja ich habe bereits  
verzichtet, ich erkenne sie für unaus-  
führbar. Und selbst wenn ich  
heute dort ein Verbrechen entdeckte,  
wo es mir bis jetzt nicht geglückt ist  
eines zu finden, ich würde einen  
Schleier über diese Schwachheit  
breiten, ich würde es der mensch-  
lichen Gebrechlichkeit zuschreiben,  
und nicht im Geringsten dem Orden,  
den man nur allzuviel angefochten  
hat.

Aber, wenn meine Mission be-  
endet ist, warum bleibe ich hier?  
Was habe ich hier noch zu tun?  
Nichts. Ich brauche nur zu gehen.  
Uebermorgen muß ich den Vater  
Rektor wieder aufsuchen. Ich will  
ihm sagen, ich fühle nicht die Kraft  
in mir, mich den Forderungen des  
religiösen Lebens zu fügen, und in  
die Welt zurückkehren möchte.  
Und ich werde. Ja, ich werde  
gehen.

Am selben Tage, während Karl  
seine freie Zeit verbrachte, begeg-

nete ihm Bruder Desnoix, ein  
Novize im Alter von kaum zwanzig  
Jahren, ein Engel von Gestalt mit  
einer jungfräulichen Seele. Der  
junge Bruder nahm Karls Schwerm-  
ut wahr, blieb vor ihm stehen  
und saate voll Mitleid zu ihm:  
„Du leidest, mein Bruder!“

„Fürchtbar“, antwortete Karl und  
ging langsam weiter. Plötzlich über-  
wandte er sich wieder um und rief:  
„Bete für mich, du der.“ Er  
sprach den Satz nicht zu Ende, und  
wollte weitergehen. Bruder De-  
snoix hielt ihn jedoch zurück mit  
den Worten:

„Bruder Durand, bitte! Willst  
du mir eine große Freude machen?“  
„Gern.“  
„Komm mit mir in die Kapelle,  
wir wollen beide für dich beten.“  
Karl hätte sich gerne geweigert;  
aber vor diesem bittenden Blick,  
vor der Offenherzigkeit und Güte  
dieses jungen Religiosen fühlte er  
sich entworfen, und er folgte ihm  
in die Kapelle.

Sie blieben dort einige Minuten  
im Gebet. Als sie die Kapelle ver-  
lassen hatten, reichte Karl dem jun-  
gen Novizen die Hand und sagte:  
„Danke, Bruder, Dank! Du  
glaubst es garnicht, wie viel Gutes  
du mir getan. Aber sage mir,  
was für ein Geheimnis du hast zum  
Beten.“

„Ich habe kein geheimes Mittel.“  
„Doch! Es schien mir, als ob je-  
des Wort, das du gegen den Him-  
mel sandtest, auf meine Seele zu-  
rückfiel wie ein wohltätiger Tau.“  
Sag mir, was hast du von Gott  
verlangt?“

„Ich bat ihn, dich von deinem  
Leiden zu befreien.“  
„Du tatest sicher mehr als das.  
Ich bitte dich flehentlich, sag mir's.“  
„Lieber Bruder, ich tat was die  
Regel uns anrät, wenn wir einen  
der Unseligen in Verführung sehen:  
ich bat unseren Herrn und Heiland,  
mir den Rummer zu schicken, der  
dir so viel Leid verursacht, damit du  
davon frei werdest.“

„Du hast das getan?“ rief Karl.  
„Aber selbstverständlich, Bruder;  
und wenn der liebe Gott mein Ver-  
langen verlangte, um dich glücklich zu  
machen, ich würde es mit Freuden  
dahingeben.“

Karl blickte ihm stumm in die  
Augen; dann ging er wieder zurück  
in die Kapelle, fiel auf die Knie,  
bedeckte das Gesicht mit den Händen  
und brach in Tränen aus. Bruder  
Desnoix war ihm gefolgt und war  
Zeuge dieser tiefen Gemütsbewe-  
gung, deren Ursache er nicht kannte.  
Er hielt es für seine Pflicht, den  
Armen allein zu lassen, und verließ  
leise wieder die Kapelle.

Am nächsten Tag, zu derselben  
Stunde, ging Karl zur Zelle des  
Bruders Desnoix.  
„Gestern“, sagte er zu ihm, „hast  
du mir einen recht großen Dienst  
geleistet. Heute komme ich wieder-  
um, um dich zu bitten, dich meiner  
nochmals zu erbarmen. Ich leide,  
was man nur leiden kann. Ich  
muß einen sehr wichtigen Entschluß  
fassen, und von diesem Entschlusse  
hängt meine ganze Zukunft ab, wie  
auch das Glück eines unschuldigen  
Kindes, einer jungen Schwester,  
die ich allein in der Welt gelassen.  
Komm mit mir in die Kapelle und  
bete mit mir, bete für mich wie ge-  
stern, damit ich die Kraft und den  
Mut erlange, meine Pflicht zu er-  
füllen.“

„Von Herzen gern, mein Bru-  
der“, antwortete der junge Novize.  
Sie traten mitsammen ein in das  
friedliche Heiligtum und knieten  
nebeneinander nieder. Karl war  
sehr aufgeregte, sein ganzer Körper  
zitterte, kalter Schweiß lief von sei-  
ner Stirne. Bruder Desnoix da-  
gegen hatte die Augen auf den Ta-  
barnakel geheftet und betete voller  
Andacht. Plötzlich erhob sich Karl.  
„Gott gebe es!“ sagte er ernst.  
„Ich gehe zum Vater Rektor. . .  
Verlaß mich nicht; bleibe du hier,  
und höre nicht auf zu beten, bis ich  
zurückkomme.“  
Dann eilte er davon.

Fortsetzung folgt.

Der Widerspenstigen Zähmung.

Er soll Dein Herr sein! hatte der  
Piarer bei ihrer Trauung gesagt.  
Lottchen Bandelmann hatte es wohl  
gehört, aber sie hatte sich sofort,  
trotz der feierlichen Stimmung, in  
der sie sich befand, gedacht: „Daraus  
wird nichts. Nach meinem Willen  
muß es auch gehen.“ Sie wollte  
ihren Erich nicht zum Pantoffelhel-  
den herabwürdigen, aber daß er  
„ihr Herr sein“ sollte, allein das  
große Wort führte würde, das  
wollte sie auf jeden Fall verhindern.  
„Er soll Dein Herr sein“ heißt es  
auch in der Operette, fiel ihr ein;  
in dieser lustigen Auffassung wollte  
sie sich sein „Häuserrantum“ gefal-  
len lassen. Als sie nach all dem  
Trubel und Jubel der Hochzeits-  
feierlichkeiten nun mit ihrem Erich  
im traulichen Flitterwochenheim bei-  
sammen saß, „endlich allein“, machte  
sie ihn mit ihrem Entschlusse be-  
kannt. „Hör' mal, Schatz, mit dem  
berühmten „die Frau soll untertan  
sein dem Manne“ hast Du bei mir  
kein Glück. Wenn ichon ich nicht  
will, daß Du zu allem nur „ja“ und  
„Amen“ sagst, oder stets nur nicht  
zu meinen Dispositionen, so wirst  
Du doch keinen Ton mehr zu riskie-  
ren haben, als ich „Capri?“ ich  
sie schelmisch fragend.

Und ebenjo belustigt antwortete  
er: „Also das ist Dein unumstöß-  
licher Entschluß? Gut.“ Ihm gefiel  
das fröhliche Widerspenstigkeit an  
seiner kleinen Frau.  
Vierzehn Tage idyllischer Flitter-  
wocheneligkeit waren inzwischen  
vergangen, als Lottchen bemerkte,  
daß er ja doch „ihr Herr“ war, daß  
sie in jeder Beziehung seinen Willen  
tat und nach seinen Maßnahmen  
handelte, ihn um keinen Rat fragte  
und gütlich denselben befolgte.  
„Das muß anders werden“, sagte  
sie sich. Ganz abgesehen davon,  
daß sie ihm gegenüber energisch er-  
schien, wurde sie auf diese Weise sich  
selbst gegenüber meinetidig werden,  
denn sie hatte sich doch geschworen,  
das Heft nicht aus der Hand zu  
geben.  
Es mußte also etwas geschehen.  
Sie überlegte. Und Frauenlist  
findet schnell Mittel und Wege. Ihr  
fiel nämlich plötzlich ein, daß ihre  
Gatte die sogenannte Grammophonie  
„verkufen“ konnte, wie er sich aus-  
drückte. Sie ging hin und kaufte  
einen, mit 24 möglichst viel Stalbal  
verursachenden Platten. Kurz bevor  
ihr Mann Abends aus dem Bureau  
kommen mußte, setzte sie den Lärm-  
apparat in Funktion. Was Erich  
eintrat, rief er entsetzt: „O weh, was  
ist das für ein Standa!“  
„Ich habe mir ein Grammophon  
gekauft“, sagte Lottchen energisch,  
ohne sich allerdings eines ungestüm-  
men Klappens ihres Herzens erweh-  
ren zu können.

Erich erwiderte nur gelassen: „Ach  
ja!“ setzte sich zu Tisch und sprach  
weder dem Wahle zu. Später nahm  
er einmal Gelegenheit, sich das  
„Madaminstrument“ nahe zu belehen  
und nach der Beschäftigung bemerkte  
er sehr ruhig: „Wirklich sehr hübsch!“  
Seine Ruhe machte sie fast rasend,  
und in ihrem seidenen Bettchen  
dachte sie nachher nach über die  
Verstellungskunst der Männer, und  
wie unglücklich doch die Frauen sind,  
daß sie nie erkennen können, was  
in einem so schwarzen Männerher-  
zen vorgeht.

Das sollte ihr aber bald klar wer-  
den. Als der Herr Gemahl sich am  
nächsten Mittag vor seinen wohl-  
gedeckten Tisch hingepflanzt hatte  
und wacker zugriff, erzählte er so  
ganz beiläufig: „Ich habe ein De-  
scheftrion gekauft!“  
Messer und Gabel entfielen den  
zarten Frauenhändchen klirrend auf  
den Teller und fast entsetzt hauch-  
te Lottchen: „Ein Descheftrion?“ „Ja.“  
„Wer soll denn den Spektakel  
aushalten?“ fragte sie schüchtern.  
„Ranu“, meinte er, sich eine gute  
Cigarre anstehend, „die Leute sind  
doch den Rabau in unserer Wohnung  
gewöhnt, auf ein bißchen mehr oder  
weniger kommt's nicht an.“  
„Wann kommt denn das Mon-  
strum?“  
„Morgen.“  
Und richtig! Am folgenden Tage  
„tanzen“ zwölfs mächtige Transport-  
männer mit einem Kiefernlasten von  
Descheftrion an, das sie der Weisung  
des Käufers gemäß in den Salon  
plazierten. Während die junge  
Frau tränenden Auges, einer Ohn-

macht nahe, den „Marterlasten“

wie ein Gespenst anstarrte, empfah-  
len sich die Transporteure mit höf-  
lichem Gruße. Das war zu viel!  
Lottchen warf sich auf den Divan  
und weinte bitterlich. Dann verwand  
sie in stumpfes Weiten. Aus ihrer  
Vetbargie weckte sie erst ein Schlie-  
fen an der Korridorür. Ihr Mann  
kam zum Abendbrot nach Haus.  
Sie hatte noch nicht an den Tisch  
gedacht. Sie „flog“ in die Küche  
und half dort dem dienstbaren Geist  
das Mahl anrichten. Da plötzlich  
drangen donnernde Töne durchs  
Haus; wie Tubaton und die Pojau-  
nen des Weltgerichts klang es zu  
ihr hinaus, wo sie bereit war, ihrem  
Manne das Leibgericht zu bereiten.

Dieser hatte inzwischen das De-  
scheftrion aufgezoogen, saß schim-  
melnd davor, mächtige Watterpfopfen  
in den Ohren und harrete der Dinge,  
die da kommen sollten. Das heißt  
eigentlich harrete er, daß seine kleine  
Frau kommen sollte, und die kam  
auch. Kirchtrot war ihr kleines Ge-  
sichtchen, als sie sich vor ihn stel-  
lenb ausreißt: „So geh's nicht wei-  
ter, entweder das Descheftrion muß  
hinaus, oder.“ „Geh sie aber ih-  
ren Satz vollendet hatte, fuhr Erich  
schnell fort: „oder das Grammo-  
phon!“ Und es verschwand das  
Grammophon. Das Descheftrion  
aber blieb da als dauerndes Me-  
tel.

Am Tage des Auszuges versprach  
Lottchen zugleich, nicht mehr solche  
„Eigenheiten“ an den Tag zu le-  
gen, fortan demütigt den „Herrn“  
in ihm anzuerkennen und eine ge-  
hörigame Frau zu werden. Ob sie's  
gehalten hat?

Carl Schulz  
Bäckerei

Main Street Humboldt.  
Tabak u. Zigarren. Soft Drinks.  
Candy. Früchte aller Art.  
Koggen- und Weißbrot, sowie alle  
Sorten von Kuchen u. Tee-Bäckst.  
Ich führe Zucker und Mehl  
der Ogilvie Mühle, Winnipeg.

Geo. McKinney  
General Hardware  
Humboldt, Sask.

Stets vorrätig  
eine gute Auswahl von  
Alabastine und Farben  
zur Ausschmückung Ihres Heimes.  
Screen-Türen u. -fenster  
um die Füßen draußen zu halten.  
Agent für die  
Jowa Cream-Separator  
Alle Arten Eisenwaren  
und Sport-Artikel.

Geo. McKinney  
Humboldt, Sask.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY  
2735 - 2737 Lyon St.  
St. Louis, Mo.  
Stackstede & Bro  
Hirchenglocken  
Blodenspiele u. Geläut  
bester Qualität.  
Kupfer und Zinn.

Katholiken unterstützen die Presse!

Achtung, Farmer!  
Ich habe 1.00 Bushel deutsche  
Magnum bonum Saat-Kartoffel  
zum Verkauf, der Bushel \$1.00.  
Magnum bonum ist die am besten  
schmeckende. B. Holtgrewe, Engelsfeld.

Haushälterin  
gesucht

für aufs Land, muß gut kochen  
können und Empfehlungen haben.  
Dauernde Stelle und guter Lohn  
für die rechte Person. Angebote  
mit Gehaltsansprüchen zu senden  
an:  
J. U., c-o St. Peters Bote,  
Muenster, Sask.

Abonniert auf den  
St. Peters Bote

Mehl! Mehl!

Ich erhalte im Laufe dieser Woche eine volle Waggon-Ladung  
Mehl der Ogilvie Flour Mills Co., Winnipeg.  
Infolge der ständig steigenden Mehlpreise ist es ratsam, sich bald  
seinen Winterbedarf in Mehl einzukaufen. Man komme und frage an  
wegen der Preise.

Die Carl Schulz Bäckerei

Main Street Humboldt, Sask.

Security  
Lumber Co., Ltd.  
HUMBOLDT, SASK.

Sie brauchen diesen Herbst wohl  
Baumholz  
u. sonstiges Baumaterial  
Danken Sie bitte einen Teil Ihres  
Bedarfs bei mir.  
Qualitäts Ware  
zu mäßigen Preisen.  
Gute Bedingungen stehen Ihnen  
zu Diensten.

Security Lumber Co., Ltd.  
"Much Better" Products  
for Home - Builders.  
Heinrich Pracht, Manager.

Noch mehr Prämien.

Seit Jahren hat der St. Peters Bote sich bemüht, gute katholische  
Gebetbücher, Bilder und Hausbücher massenhaft unter der katholischen  
Bevölkerung Canadas zu verbreiten, indem er dieselben  
zu unerhört billigen Preisen  
feinen voranzubehalten Lesern portofrei lieferte. Unberechenbar  
das Gute, das die vielen Tausende von guten Vätern und Müttern,  
die er auf diese Weise verbreitet hat, bereits gewirkt haben und noch  
zu wirken.

Schon Etwas ist nun das Ersuchen an ihn gestellt worden, auch  
auf dieselbe Weise  
andere gute, gemeinnützige Bücher  
zu verbreiten. Er ist diesem Wunsche insofern nachgekommen, als er seit  
Anfang des gegenwärtigen Weltkrieges einen vorzüglichen Kriegsalbum  
als Prämie zu sehr billigen Preisen an seine vorauszahlenden Leser ver-  
sandte. Dieser hat derartigen Anklang gefunden (viele Hunderte von  
Exemplaren wurden bereits verschickt), daß wir uns entschlossen haben,  
noch ein weiteres fast unentbehrliches Buch unserer Prämienliste hinzu-  
zufügen.

Wie alle unsere anderen Prämienbücher, werden auch diese nur an  
vorauszahlende Abonnenten zu diesen niedrigen Preisen  
portofrei geliefert. Wer bereits für ein volles Jahr den St. Peters Bote  
vorausbezahlt hat, kann ebenfalls sich diese Vergrößerung zu Nutzen  
machen. Nachfolgend geben wir eine kurze Beschreibung dieser Bücher:

Prämie No. 16. Kriegsalbum. Neue Auflage. Seitengröße  
11 bei 14 1/2 Zoll. Sechs doppelseitige, eine ganzseitige und drei  
viertelseitige Karten in schönem Farbendruck. Abbildungen in  
Farbendruck der Flaggen aller europäischen kriegsführenden Länder.  
Porträts der Herrscher dieser Länder. Der Text (in englischer  
Sprache) umfaßt eine gedrungene Beschreibung und Geschichte aller  
europäischen Staaten, mit den neuesten statistischen Angaben, sowie  
Tabellen über die Bevölkerung der wichtigsten europäischen Städte,  
Kriegs- und Friedensstärke der Heere, Völkerverteilung, usw. Kein  
anderer zu gleichem Preis erhältlich. Kriegsalbum kann sich mit  
diesem messen.

Prämie No. 17. Dr. Karl Brents deutsch-englisches  
und englisch-deutsches Wörterbuch. Eines der  
besten Handwörterbücher dieser beiden Sprachen. Sollte in keinem  
deutschen Hause Canadas fehlen. Seitengröße 4 1/2 bei 7 1/2 Zoll.  
1355 Seiten. Kleiner aber sehr deutlicher Druck (12  
Zeilen zum Zoll). Enthält auch sehr ausführliche Erklärungen der  
in beiden Sprachen gebräuchlichen Abkürzungen, sowie der Eigen-  
namen beider Sprachen. Sold in Leinwand gebunden. Der Retail-  
preis in den U. Staaten ist \$1.70. Portofrei nur \$1.00

St. Peters Bote, Münster, Sask.

An unsere deutschen Farmerfreunde!

Wenn Sie noch Getreide zu verladen haben, so senden Sie Ihre  
Frachtbrieife an uns. — Prompte, zuverlässige u. reelle Bedienung  
ist unser Motto. — Zufriedene Kundschaft unser Bestreben.

Vondiert **Simyson-Hepworth Co., Ltd.** Lizenziert  
208-222 Grain Exchange Box 825 Winnipeg, Manitoba

**Fritz Bringmann,**  
Geschäftsführer der deutschen Abteilung.  
Die einzige Getreide-Kommissionsfirma, welche eine deutsche Abteilung mit deutschen Angestellten  
Deshalb, deutsche Farmer, schickt Guer Getreide an uns!  
Marktpreise, Frachtbrieife und Auskunft auf Wunsch.

I.O.G.D. St. Peters Bote. I.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Mönchen des St. Peters Abtes zu Münster, Saskatchewan, Canada, herausgegeben. Er kostet bei Vorauszahlung: \$2.00 per Jahr, \$1.00 für sechs Monate, 50c für drei Monate, Einzelnummern 5c.

Agenten verlangt. Korrespondenzen, Anzeigen, oder Änderungen stehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen.

Bei Änderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Money Order ausgestellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with 3 columns: 1916 September 1916, 1916 Oktober 1916, 1916 November 1916. Lists saints and feast days for each month.

Schwere Verluste hatte Saskatchewan heuer durch Hagelgeschaden zu erleiden. Herr J. E. Baynter, Vorsitzender der Municipal Hagelversicherungs-Kommission, äußerte sich dieser Tage dahin, daß Schaden-erhebungsarbeiten im Betrage von \$3,000,000 an die Kommission eingereicht worden seien.

Ein amerikanischer Vizepräsident weist auf die bedeutliche Tatsache hin, daß die heutige durchschnittliche Ergiebigkeit des amerikanischen Bodens allmählich auf 50% der Ergiebigkeit herabgefallen ist, die dem jungfräulichen Boden eigen war.

Kirchliches.

Prince Albert, Sask. Der hochw. the Bisch. Pascal erteilte am vergangenen Sonntag in der polnischen Kirche zu Redberry die hl. Firmung. Die Schwestern von Zion haben dahier ein Noviziat eröffnet.

St. Bonifaz. Im hiesigen Spital starb vor kurzem der hochw. Joseph Holbe, Pfarrer von St. Etienne. St. Louis, Minn. Am 2. Okt. beging die hl. Johannes Abtei das Fest der hl. Schyngele, Patronin der amerikanischen, casinofreien Benediktiner-Kongregation.

St. Peter's Kolonie. Carmel. Am 12. Okt. hat hier der hochw. P. Joseph die verstorbenen Frau Maria Reinecke beerdigt. Die Gebrüder Engels haben letzte Woche durch Feuer ihre Dreischmaschine verloren.

British Columbia. Bierzechn Urkinderinnen aus dem St. Annenloster in Victoria wurden ins Hospital gebracht, da sie an Typhus leiden, und in ganzem Kloster ist eine Typhusepidemie ausgebrochen.

ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

St. Peter's Kolonie. Carmel. Am 12. Okt. hat hier der hochw. P. Joseph die verstorbenen Frau Maria Reinecke beerdigt. Die Gebrüder Engels haben letzte Woche durch Feuer ihre Dreischmaschine verloren.

St. Peter's Kolonie. Carmel. Am 12. Okt. hat hier der hochw. P. Joseph die verstorbenen Frau Maria Reinecke beerdigt. Die Gebrüder Engels haben letzte Woche durch Feuer ihre Dreischmaschine verloren.

St. Peter's Kolonie. Carmel. Am 12. Okt. hat hier der hochw. P. Joseph die verstorbenen Frau Maria Reinecke beerdigt. Die Gebrüder Engels haben letzte Woche durch Feuer ihre Dreischmaschine verloren.

St. Peter's Kolonie. Carmel. Am 12. Okt. hat hier der hochw. P. Joseph die verstorbenen Frau Maria Reinecke beerdigt. Die Gebrüder Engels haben letzte Woche durch Feuer ihre Dreischmaschine verloren.

ausgegeben in... tina Co. in... foto Freie... schen Presse... gen), heraus... Presse Brin... S. D. Die o... tungen in... der in Cana... amerikanische... auf einundz... Zwei kürz... linettebefehl... Bezug auf... Militär-... deutend ver... defektieren... von ihrem... können von... nem Friede... oder einem... abgeteilt... Jahre G... steien. In Anbet... preise haben... den Preis fü... Gewicht von... se erhöht. A... ist um einen... Auf der j... baugemein... Schauplatz... schaft am 30... von \$47,000... hatte. Ver... Was in... fassung des... können fort... Gesteine p... den. Das... sich mit der... den erklärt... tiven betref... geschlossene... Die K... Stadt Mexi... "Bank... ein", mel... weit eine... verlangte... serben in... sollten zur... haben nun... Regierung... wieder auf... Die L... bestimmt... Farmer d... fernem J... Wie... Konflikt in... Frankreich... feide unter... konnte un... Re w p o... amerikan. f... der schon... ren, inden... hiesigen Da... Streifen d... aufzug. Ein... amerikanische... \$2,000,000... Letzt in... groß, 478... dieses Jahr... Wd., fertig... Re w p o... werden am... 1. Jan. 191... 60 bis 70... bruch des... höher als... Diese uner... der Sekte... komtees... der jetzt na... der Lage... ist, daß das... nur durch... werden tar... Phila d... Monumente... deutsch... von Krie... dürfte nod... werden. S... ter Wiltsh... de im Jan... vom Krie... Pitt s... lungen vo... einer neu... Quebe z... eingestür... ziert word... Co. hat n... der Amer... fstellung... geschloss... Co. wird... in ihren... stellen.

ausgegeben von der Bismarck Printing Co. in Bismarck, N. D.; "Dakota Freie Presse" und "Neue Deutsche Presse" (beides Wochenzeitungen), herausgegeben von der Freie Presse Printing Co. in Aberdeen, S. D. Die obengenannten vier Zeitungen bringen nunmehr die Zahl der in Canada verbotenen deutsch-amerikanischen Veröffentlichungen auf einundzwanzig.

Zwei kürzlich herausgegebene Rationalschiffe haben die Gefolge in Bezug auf das Desertieren von Militär- und Marinepersonen bei weitem überboten. Soldaten, welche desertieren oder sich ohne Urlaub von ihrem Truppenteil entfernen, können von jetzt an von irgend einem Friedensrichter, der Polizei, oder einem vertretenden Richter abgeteilt werden. Die Strafe darf zwei Jahre Gefängnis nicht übersteigen.

In Anbetracht der hohen Mehlpreise haben die Bäcker von Ottawa den Preis für einen Laib Brot um ein Gewicht von 24 Unzen von 6 1/2 auf 8 erhöht. Auch der Preis für Milch ist um einen Cent gestiegen.

Quebec. Auf der jährlichen Versammlung der Aktionäre der C. P. R. Eisenbahngesellschaft machte Präsident Schaughnessy bekannt, daß die Gesellschaft am 30. Juni ein Barvermögen von \$47,000,000 an Hand gehabt hätte.

Der Staaten.

Washington. Nach einer Verfügung des Post-Departementes können fortan aus dem Auslande Edelsteine per Post importiert werden. Das Schatzdepartement hat sich mit der Meinung einverstanden erklärt, daß die Regulativen dieser Regelung sowohl geschäftliche als rohe Edelsteine.

Die beiden Bankinstitute in Mexiko, "Banco Nacional" und "Bank of London & Mexico City", welche geschlossen hatten, weil eine Verfügung Carranzas verlangte, daß sie hinreichend Reserven in klingender Münze haben sollten zur Einlösung ihrer Noten, haben nun unter Aufsicht eines Regierungs-Revisors den Betrieb wieder aufgenommen.

Die Landkredit-Behörde hat bestimmt, daß versuchsweise den Farmern Geld zu 5% geliehen werden soll.

Wie der amerikan. General-Konful in Paris telegraphierte, hat Frankreich die Ausfuhr von Rohseide unterlagert, wie auch aller Seidenstoffe und Seidenfabrikate.

Newport News, Va. Die amerikan. Handelsflotte hat einen der schönsten Frachtdampfer verloren, indem der "Honolulu" im hiesigen Hafen statt der Sterne und Streifen die norwegische Flagge aufzog. Das Schiff ist von der amerikanischen hawaiiischen Linie für \$2,000,000 verkauft worden an die Detoist in Bergen. Es ist 7059 T. groß, 478 Fuß lang, und war erst dieses Jahr zu Sparrows Point, Md., fertiggestellt worden.

New York. Lebensmittel werden noch weiter steigen. Am 1. Jan. 1917 etwa werden die Preise 60 bis 70% höher sein als bei Ausbruch des Krieges, und 15 bis 20% höher als sie augenblicklich sind.

Diese unerfreuliche Tatsache hatte der Sekretär des Lebensmittel-Komitees des Mayor zu verkünden, der jetzt nach eingehendem Studium der Lage zu der Ansicht gekommen ist, daß das Nahrungsmittelproblem nur durch ein Ausfuhrverbot gelöst werden kann.

Philadelphia. Das Pastoriuss-Monument, auch Nationaldenkmal deutscher Einwanderung genannt, dürfte noch dieses Jahr fertiggestellt werden. Dem bekannten New Yorker Bildhauer Albert Jaegers wurde im Januar 1913 die Ausführung vom Kriegssekretär zugesprochen.

Pittsburg, Pa. Einige Bestellungen von Stahl zur Vervollendung einer neuen Spanne der Brücke bei Duabec zum Ersatz für die kürzlich eingestürzte Spanne sind hier platziert worden. Die Dominion Bridge Co. hat nämlich einen Kontrakt mit der American Bridge Co. für Herstellung der neuen Spanne abgeschlossen und die Carnegie Steel Co. wird 5000 Tonnen Stahlstücke in ihrer Anlage zu Homestead herstellen.

Kutland, N.H. Banditen sprengten den Geldschrank der hiesigen Staatsbank und erbeuteten \$6000. Der Eisenhandler Kohler feuerte 14 Schüsse in das Bankgebäude, ehe die Räuber daselbst verließen, und nachdem sie, wie es scheint, ihre Munition erschossen hatten.

Madison, Wis. Das Hauptgebäude der Universität von Wisconsin wurde durch Feuer zerstört und ein Schaden von \$250,000 angerichtet. Ein überhitzter Ofen gilt als Ursache des Brandes.

Jefferson City, Mo. Da die Nachfrage nach Blei infolge des europäischen Krieges in 1915 sehr groß war, so brach die Lieferung von Missouri alle früheren Rekorde und belief sich auf 195,634 Tonnen in geschmolzenem und raffinierten Zustande, zu einem Werte von \$94 pro Tonne, welches \$18,389,596 ergab.

San Francisco, Cal. Eine drahtlose Verbindung zwischen den Ver. Staaten und Japan wurde hier hergestellt. Der hiesige Marconi-Telegraphist fing einen Gruß von der japanischen Station bei Tokyo auf "Hello U. S. A." und antwortete auf gleiche Weise. Man glaubt bald einen regelmäßigen Handelsdienst herstellen zu können.

Ausland.

Kingston, Insel St. Vincent, B. W. I. Ein heftiger Sturm herrschte hier am 10. Oktober und beschädigte mehrere hiesige Fahrzeuge und trieb etliche Leichtschiffe auf den Strand. Bei Sonnenuntergang raste der Sturm noch.

Rio de Janeiro. Auf seiner Rückreise von den Vereinigten Staaten, wo er aus Gesundheitsrücksichten mehrere Wochen zugebracht hat, ist der brasilianische Minister des Äußeren Dr. Paulo Müller in Para angekommen.

Montevideo. Der amerikanische Dampfer "Crofton Hall", 5773 Tonnen groß, auf der Fahrt von New York nach Südamerika befindlich, ging in Flammen auf. Die Passagiere wurden gerettet.

London. Eine drahtlose Depesche aus Rom besagt, daß Papst Benedikt auf dem nächsten Konklave 7 Kardinäle und 100 Bischöfe ernennen werde.

Die von der britischen Handelskammer veröffentlichten Aufstellungen für den Monat Sept. zeigen eine Zunahme der Einfuhr von 7,202,000 Pfund Sterling und der Ausfuhr von 11,169,000 Pfund Sterling. Die Zunahme der Einfuhr vertritt sich hauptsächlich auf Lebensmittel mit 3,750,000 und Rohmaterialien mit 5,500,000 Pfund Sterling. Von dem letzteren Betrage entfielen 2 1/2 Millionen auf Baumwolle.

Kopenhagen. Das dänische Tauchboot "Dykkeren" welches in Folge Kollision mit einem norwegischen Dampfer gesunken war, wurde wieder an die Oberfläche gebracht, 5 oder 6 Mann der Besatzung wurden lebend angetroffen, nur der Kommandant war, wie es scheint, erstickt.

Rom. Papst Benedikt besagt in einem Schreiben an die deutschen Bischöfe, die in Judia ihre Jahresversammlung halten, die Fruchtlosigkeit von Friedensappellen zur gegenwärtigen Zeit und spricht sein Bedauern darüber aus, daß jeder jetzt unternommene Schritt zur Erzielung des Friedens als ein Zeichen der Parteilichkeit seitens des päpstlichen Stuhles gedeutet werden würde.

Berlin. Der Kaiser hat Generalleutnant von Schölen zum stellvertretenden preussischen Kriegsminister als Nachfolger des wegen Krankheit von seinem Posten zurückgetretenen Generalleutnants von Wandel ernannt.

"Magimilian Harbens, Jaktant" wurde wiederum suspendiert, und zwar eines antimilitarischen Artetis wegen, betitelt "Die gräßliche Seite des Krieges".

Emil Dedert, Professor der Geographie an der Kaiser Friedrich-Universität zu Frankfurt a. M., ist gestorben. Professor Dedert hat viele Jahre auf Reisen zugebracht und insbesondere Studien in den Ver. Staaten betrieben. Sein Buch "Nordamerika" enthält die vollständigste Schilderung der Ver. Staaten in deutscher Sprache.

Professur Wilhelm Kalle, der bisher an der Universität Bern dozierte, ist zum Nachfolger des verstorbenen Professors Dr. Paul Ehrlich, des weltbekannten Entdeckers von Salvarsan, ernannt und mit der Leitung des königlichen Instituts für Experimental-Therapeutik und des Georg-Spencer-Hauses in Frankfurt a. M. ernannt worden.

München. Der irvinische König Otto ist am 12. Okt. gestorben. Er war 1848 geboren und seit 1872 gottesdienstl. 1886 folgte er seinem Bruder Ludwig II. in der Regierung, die durch seinen Chiemgau-Polyp und später dessen Sohn Ludwig ausgebaut wurde, bis dieser vor drei Jahren die Königskrone als Ludwig III. annahm.

Stuttgart. Am 6. Okt. feierte der 1848 geborene König Wilhelm II. von Württemberg sein silbernes Königsjubiläum.

Großer Schaden in Pecanawäldern. In einem Teilchen des Staates Arkansas verstanden.

Eine der dankbarsten Gegenden der Welt für den Anbau von Pecanawäldern, deren Beliebtheit in den letzten Jahren beim amerikanischen Publikum sehr gestiegen ist, bildet das St. Francis - Talboden im Staate Arkansas. Unter Anbau ist in diesem Falle meistens keine Neuanpflanzung von Bäumen zu verstehen; sondern diese Gaine bestanden größtenteils von Natur aus, als Reste von Urwald, und haben vielfach so dicht, daß ein tüchtiges Licht notwendig ist, um den überbleibenden Bäumen einen besseren Stand zum Wachstum zu schaffen.

Wände Kenner machen schier ungläublich klingende Angaben über die Ertragsmöglichkeiten eines solchen Pecanawaldes. So äußerte sich jüngst Kapl. C. W. Wigg, welcher lange in dieser Region eine derartige Kautschukfarm von 500 Acres nahe Earle, Ark., betrieben hat.

Es war nichts seltenes, daß einer unter bodenständigen Bäume 8 Bushel Pecanüsse trug; und da wir pro Bushel 8 Dollars erhielten, so machte dies 64 Dollars für den einen Baum. Wenn wir aber nur für \$30 Kautschuk pro Baum durchschnittlich einnehmen und durchschnittlich 30 Bäume pro Acre, so bedeutet dies für jeden Acre ein Einkommen von \$900.

Nun bedenke man das lange Leben eines solchen Baumes. Es ist bekannt, daß Pecanabäume noch im Alter von 300 Jahren reichlich Früchte tragen können! Ja, manche geben einem gefundenen Baume eine nützliche Lebenszeit von 500 Jahren; doch ich will davon ganz absehen. Was kann ein Baum, welcher eine durchschnittliche Ertragsfähigkeit besitzt, in 300 Jahren einbringen? Wir gelangen zu der bezaubernden Ziffer von 270,000 Dollars. Und vervielfacht man diese Zahl durch 30, so würde der Ertrag eines einzigen Acres in 300 Jahren 8 Millionen Dollars sein! Vorausgesetzt natürlich, daß alles seinen gewöhnlichen Gang geht, wie sie sein sollte. Eine Möglichkeit ist es jedenfalls.

Kapl. Wigg war zu bescheiden, noch hinzuzufügen, daß dies für seine 500 Acres 4 Milliarden Dollars in 300 Jahren ausmachen würde!

Nächtliches Forstlaboratorium. In der Wisconsiner Staatshauptstadt betreibt die Bundesregierung ein Forstprodukt-Laboratorium, das sich schon recht verdientlich hervorgetan hat.

Schon über 112,000 Prüfungen sind an 95 verschiedenen Gattungen amerikanischen Stammholzes in dieser Anstalt vorgenommen worden; und dies hat u. a. bereits zur Verbesserung vieler Bau-Anordnungen in allen Teilen des Landes geführt, da man hierdurch insdane gelernt wurde, "verlässlichere Formeln über die Stärke des Holzes jeder der betreffenden Gattungen aufzustellen. Auch hat das Laboratorium zuverlässigere Anhaltspunkte für die Auswahl der Holzgattungen für vielbedurftete kleinere Artikel wie Nägel, Speichen, Werkzeug-Griffe, Häser u. s. w. geliefert, jedoch man diese Gegenstände mit dem Mindest-Aufwand von Holzmaterial und Gewicht herstellen kann, ohne der gewünschten Stärke Abbruch zu tun. Schon hierdurch allein sind bereits im ganzen gewaltige Ersparnisse an Material, ohne irgendwelche Verschlechterung der Erzeugnisse, möglich geworden.

Endlich ist auch durch chemische Untersuchungen in diesem Laboratorium die Behandlung von Hartholz verbessert, und die Produktion von Holz-Mosol gesteigert worden, und neuerlichen Mitteilungen nach ist man sogar daran, eine neue gelbe Farbe aus dem Holz zu gewinnen. — Eine Ertragsstudie, die wegen der empfindlichen Farben-Knappheit in den Ver. Staaten, infolge des Weltkrieges und des Aufhörens der Zufuhr aus Deutschland, natürlich besonders willkommen zu heißen wäre!

Krankheit bedroht Nichtenbestand!

Ein Schmarotzer - Pilz mag Nordamerika gemäßlich schädigen.

Sehr beunruhigend klingen die Auslassungen eines Sachverständigen des amerikanischen Ackerbau-Departementes über eine Krankheit, welche einige der wichtigsten Nadelholz-Gattungen der Ver. Staaten mit Verfall bedroht. Sie beschränkt sich als jetzt auf einige östliche Landesterte, verbreitet sich aber langsam in westlicher Richtung, und es ist kaum zu bezweifeln, daß sie schließlich die nördlichen Waldungen des festsitzigen und der Pacific - Küste erreichen wird, wenn keine geeigneten Gegenmaßnahmen getroffen werden!

Zum ersten Mal in der Ver. Staaten tauchte diese Fäulnis - Krankheit im Jahre 1906 zu Genoa, N. Y., auf; sie war mit Weichfäulen - Schimmeln aus Europa importiert worden, wo man sie übrigens auch noch nicht viele Jahre kennt. Man hat ihr den Namen "Blauen Brand" gegeben. Sie greift mit Vorliebe die östliche Weichfäule; die westliche Weichfäule, die Zeder - Nadel und noch weniger alle Gattungen der sogenannten Fünfzähligen - Nadeln, sind aber weniger empfindlich, als die meisten anderen Schmarotzer - Pilze sind — kann überhaupt nur einen Teil seines Lebens auf Nichtenbäumen verbringen und kann in der übrigen Zeit, soweit man weiß, nur auf Nichtenbäumen und Stachelbeeren - Sträuchern leben. Das Leben kann sich nicht unmittelbar von einem Nichtenbaum auf einen anderen verpflanzen, sondern muß erst auf jene Sträucher übergehen und dann nach der Fäule zurückkehren. Damit bietet sich immerhin ein gültiger Anhaltspunkt für seine Bekämpfung. Wenn die besagten Sträucher in der Nachbarschaft sämtlich zerstört werden, so kann die Krankheit nicht weiter um sich greifen, und mit der Zerstörung der verseuchten Nichten dürfte sie vollständig ausgerottet sein.

Aber außer der Zerstörung der verseuchten Gewächse weiß man kein wirksames Mittel, — und damit muß jede weitere Vorgehensweise! Denn wenn irgend jemandem gestattet wird, verseuchte Nichten oder Sträucher auf seinem Plage beizubehalten, so kann damit die Arbeit eines ganzen Gemeinwesens zu nichte gemacht werden. Ob ein solches Vorgehen sich durchführen läßt, das hängt in erster Linie von der geschicklichen Nachbefeugnis ab, welche den betreffenden staatlichen Inspektoren erteilt wird; die selbe muß jedenfalls über den Eigentums - Verhältnissen der einzelnen Nichten, wenn ein solcher Krieg zum heftigsten Ende gebracht werden soll.

Unangenehm beachtete man den importierten Feind leider nur wenig. Erst nach drei Jahren, 1909, wurden in mehreren östlichen Staaten größere Mengen verseuchter junger Weichfäulen vernichtet, und es wurden weitläufige Warnungen gegen fernere derartige Importe erlassen. Aber trotzdem dauerten die Einfuhren fort, teilweise sogar von denselben Plagen, von welchen früher verseuchte Schlinge gekommen waren. Im Jahre 1912 endlich wurden von Bundeswegen alle solchen Einfuhren gesperrt. Aber die Krankheit ist noch da und hat eine Reihe Heerde in den Ver. Staaten und in Kanada. Ungezweifelt wird sie langsam ganz Nordamerika überziehen, falls nicht allenthalben ein durchgreifender Krieg gegen sie geführt wird.

In Europa hat sie namentlich England, Holland, Dänemark und Deutschland sehr geschädigt. Was die Ver. Staaten anbetrifft, so können mehrere der wichtigsten Nadelholz-Gattungen des Westens sowie des Ostens durch sie völlig ruiniert werden, was einen enormen wirtschaftlichen Schaden bedeuten würde! Doch auch ist es nicht zu spät, ein energisches Vorgehen zu treffen, welches die weitere Ausbreitung zu verhindern gestattet.

Die Gesellschaft der Zeitungshersteller in Petersburg hat ein Verbot an den Finanzminister erlassen, den Zoll auf aus dem Ausland benötigte Papier aus Schweden, besonders aus Finland, zu erlassen. Der Direktor des Zoll-Departementes stellte inzwischens fest, daß es sich um einen Betrag von einem 100,000 Rubel handle. Gleichzeitig reichte der Verband der russischen Papierfabrikanten ein Verbot an Erhöhung des Einfuhrzollens auf alle Papierarten ein. Der Finanzminister beschloß daher, den Zollnachschuß nur zu Gunsten der in Petersburg erscheinenden Zeitungen für sich durchschnitlichen Jahresbedarf zu veranlassen. In den Schwarzengeldschiffen Petersburgs hängen laut "Aufgehoben" Plakate aus, in denen gegen des Papiermangels die Kunden gebeten werden, zum Warenaufkauf Exzellenzen oder Körbe mitzu bringen.

Premier Scott resigniert!

Gerade vor Auktionsschluss trat die Nachricht ein, daß Premier Scott, nachdem er einen hervorragenden Spezialisten konsultiert, seine Resignation wegen leidender Gesundheit eingereicht habe. Dies bedeutet jedenfalls, daß in kurzer Zeit Provinzialräten in Saskatchewan abgehalten werden. Man forciert, daß wo immer möglich gute Kandidaten aufgestellt werden.

Glasgezogene Melonen.

Wahrscheinlich zum ersten Male in nordamerikanischen Ländern werden in neuester Zeit Melonen, welche unter Glas gezogen worden sind, und zwar in der kanadischen Dominion, auch auf Märkten der Ver. Staaten feilgeboten und scheinen schon wegen der Neuartigkeit ein dankbares Publikum zu finden, wenn auch kein sehr großes.

Ei es sogleich gesagt: Zu den Vorzügen dieser Melonen gehört Willigkeit jedenfalls nicht; und auch bei größerem Wettbewerb wird der Preis wohl nicht viel heruntergehen. Denn jede dieser Pflanzen und ihre Frucht muß eine sehr sorgfältige Einzelbehandlung erfahren. Bei Nacht wird stets ein großer Glasdeckel über jede Melone aufgeschraubt, und bei Sonnenaufgang wieder abgenommen und neben die Pflanze gestellt, bis die Nacht wieder anbricht. Das ist nicht alles, was zum Ziehen dieser Melonen gehört, aber doch das hauptsächlichste Erfordernis.

Zweck dieses Verfahrens ist einfach: daß die Wärme vom ganzen Tage während der Nacht festgehalten wird, statt sich verflüchtigen zu können. Melonen, welche folgendermaßen behandelt werden, erlangen einen gewissen Säftegehalt und reifen auch früher, was jedenfalls sehr schätzenswerte Vorteile sind. Das Fleisch ist schön gelb; und die Melone erinnert in ihrem Aussehen noch am meisten an eine ungenüßlich groß gewachsene "Cantaloupe". Sie ist aber beträchtlich kleiner als eine der gewöhnlichen Gattungen Melonen, und jedenfalls nicht aus Rücksicht auf ihre Größe zählte der Käufer den bis jetzt verhaltenen Marktpreis: nämlich einen Dollar pro Stück. Wer sich aber solche leisten kann, wird von dem Genuss wohl nicht enttäuscht sein.

Wenn Sie nach Humboldt kommen, besuchen Sie die Candy Kitchen. Frische, selbsthergestellte Candies, beste Getränke und alle Arten von Temperenz - Bieren stets vorrätig.

Humboldt Candy Kitchen. Theo. Matthews, Eigentümer. Humboldt - 1. - gegenüber Posters Leben.

Machen Sie Ihre Einkäufe in E. Hoffmans Laden. Münster. Nahe der Post Office. Münster. Gerade angekommen eine gute Auswahl in Eisenwaren, Steingut Waren, alle Arten von Esz-Geschirr, Ellenwaren, Schuhen, Overall, Arbeits-Handschuhe und Faust-Handschuhe etc.

Ein gutes Sortiment frischer Groceries ist stets vorrätig. Früchte aller Art. Shorts und Bran. Mehl! Superior und Prairie Rose. Mehl! Die beste Sorte Castor Maschinen Öl. Möglichst niedrige Preise. Beste Bedienung wird garantiert.

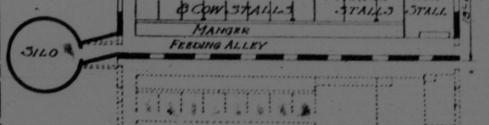
E. Hoffmans Laden, Münster.

Billiger Stall für einen Heimstatter.

Dieser Stall, bestellbar für Heimstatter, wurde entworfen von der bekannten landwirtschaftlichen Schule in den Vereinigten Staaten. Die schweren schwarzen Balken bezeichnen den Teil der zu ihm gebauten Wände, während die quadratischen Linien den Teil bezeichnen, der abgebaut werden kann, wenn der Eigentümer mehr Platz benötigt. Die Standplätze für das Vieh können je nach der Menge derselben eingestrichelt werden.

Heimstatter werden dies als einen geldverwendenden Plan finden. Es ist unnötig, einen provisorischen Stall zu bauen, der später wieder abgebaut werden muß, wenn man solche Pläne umsetzen kann. Sie können die Pläne gratis bei uns an unserer Humboldt - Filiale erhalten.

DUTTON-WALL LUMBER COMPANY, LTD. Geo. A. Schierholz, Manager - - CARMEL, Sask.



Soll dein Tun Gott wohlgefallen?

Soll dein Tun Gott wohlgefallen, So gebet den Gliedern allen: Deinem Auge, daß es spähe Gutes fern und in der Nähe, Deinem Ohre, daß es höre Weisen Rat und fromme Lehre, Deiner Zunge, daß sie bringe Dank dem Schöpfer aller Dinge, Deinen Händen, daß sie spenden, Das Erworben nicht verschwenden, Deinen Füßen, daß sie gern Gehen in das Haus des Herrn! So gebet den Gliedern allen, Soll dein Tun Gott wohlgefallen.

Mütter, haltet eure Kinder zum Besuche des Gottesdienstes an!

Eine fromme Mutter nimmt jede Gelegenheit wahr, dem Kinde die herrlichen Zeremonien unserer heiligen Kirche zu erklären, so daß es mit Verständnis denselben zu folgen vermag. Sie mahnt es, bei der Predigt und Christenlehre genau acht zu geben, und was es nicht verstanden hat, sucht sie ihm klar zu machen, seinem kindlichen Verstande anzupassen. Wird so das Herz des Kindes tief durchdrungen von der Schönheit und Wahrheit unserer Religion, so wird es auch in späteren Jahren sich im Gottesdienste nicht langweilen, sondern für dessen sinnige Liturgie immer mehr Verständnis zeigen. Aus eigenem Antrieb und aus Liebe zu Gott wird es seine Christenpflichten erfüllen, aber auch sein sittliches Leben darnach einrichten. So wird das Samenwort, das fromme Eltern dem Kinde schon im jungen Alter ins Herz legen, reichliche Früchte tragen.

Betragen der Kinder in der Kirche.

Eine Mutter schreibt: „Als Kind von ungefähr sieben Jahren ließ ich es mir einmal einfallen, trotz des strengen Verbotes meiner Eltern in der Kirche während des Gottesdienstes zu schlafen. Dieses wurde zuerst meinen Lehrern hinterbracht, von denen ich nun die erste Strafe seit meinem zehnjährigen Schulbesuch erhielt. Zu Hause stand ich auf Betragen meiner Eltern gleich und bekam von meinem Vater solch strenge körperliche Züchtigung, daß ich sie nie in meinem Leben vergessen werde. Diese Sünde ist mir seit der Zeit so verhasst gewesen, daß ich mich niemals wieder zur Einwilligung in dieselbe habe verleiten lassen. Meine gute Großmutter lehrte mich bei der Gelegenheit, was das Schwagen in der Kirche für einen Schaden bringe, und ich habe mir ihre Worte gut eingeprägt. Sie sprach: Durch das Schwagen in der Kirche nimmt man 1. Gott die Ehre, 2. den Engeln die Freude, 3. den Nebenmenschen die Andacht, 4. den armen Seelen die Hilfe, 5. folgt darauf das Fegefeuer als Strafe.“

Ein edelmütiger Knabe.

In einem harten Winter ging ich eines Tages einen Freund besuchen. Als ich mich seinem Hause näherte, gemahnte ich eine arme alte Frau, die sich, auf ihren Stock stützend, mühselig und zitternd vor Rälte von Haus zu Haus schleppete. Ihr ganzes Aeußere verriet das Elend so deutlich, daß es jedes menschliche Herz zum Mitleid hätte bewegen müssen. Sie wandte sich an eine elegant gekleidete Dame. Doch — dieselbe war gefühllos genug, um nicht allein der alten Frau jedes Almosen zu verweigern, sondern sie sogar hart und mit verächtlichen Worten abzuweisen. Ein kleiner Knabe, der selbst nur dürftig gekleidet war, sah dies. Er nahm folglich ein Papier aus der Tasche, öffnete dasselbe, ließ hin zu der alten Frau und steckte ihr reichlich etwas in die Hand. Ich rief den Knaben. Er kam zu mir; unschuldige Röte bedeckte sein kleines Antlitz, welches er von mir abwandte. Ich sagte zu ihm: „Weshalb fürchtest du dich, mich anzublicken? Du hast ja etwas Gutes getan, und seiner guten Handlungen braucht sich kein Mensch zu schämen. Was hast du der alten Frau gegeben?“ „Einen halben Schilling, aber ich hatte nicht mehr.“

Ich erwiderte dann: „Das ist recht, du gibst was du hast, und mehr kann man nicht von dir verlangen. Nun, damit du siehst, wie solch eine gute Handlung Gott und Menschen wohlgefällt, will ich dir deinen halben Schilling wieder geben.“

Ich gab ihm acht Schillinge; aber er wollte sie erst durchaus nicht annehmen; nach einigem Bedenken nahm er das Geld dennoch, dankte mir herzlich und lief davon. Mit inniger Freude schaute ich ihm nach und wünschte Gottes Segen auf ihn herab! Aber wie gerührt wurde ich, als ich ihn abermals zu der alten Frau eilen sah, und wie er ihr das Geld, was ich ihm gegeben, in die Hand drückte! Bergänglich rief ich ihm: „Geh“, so rasch er konnte, und wollte weder gelobt noch belohnt werden für seine gute Handlung.

„Komm!“

Was doch ein einziges Wortlein manchmal ausrichten kann! Und wie doch die hl. Schrift stets dasjenige Wort zu gebrauchen weiß, durch das sie am sichersten etwas ausrichten kann! Das wurde mir neulich klar, als ich von einem alten Mann hörte, der an dem Wortlein „Komm!“ sein besonderes Wohlgefallen hatte, weil gerade dieses Wortlein ihn zu Christo geführt hatte. Er war noch Kind, als er seine Eltern verlor. Eine wohlwollende Frau nahm den verlassen Knaben in ihr Haus, um ihn zu erziehen; allein sie fand nicht den rechten Weg dazu. Kam ein Freitag, so sagte sie wohl: „Geh“, Hans, geh zum Fest in die Kirche!“ Oder hielt ein bekannter Geistlicher eine Sonntags- oder Missionspredigt, dann hieß es: „Geh“ und hore ihn!“ Aber der Hans hatte gewöhnlich keine Lust, allein zu gehen, und dann schalt die Frau ihn einen gottlosen Bubens. So wuchs er auf und wurde ein Mann, ohne Gefallen an Gottes Wort zu haben, der Kirche gern aus dem Wege gehend.

Doch als der liebe Gott ihm später eine treue fromme Ehefrau, seine Marie, bescherte, da wurde es anders. Und wie kam das? Die Marie pflegte zu sagen: „Hans, komm, ich möchte heute so gern eine Predigt hören; komm, sie wird dir auch lieb sein.“ Ein andermal sagte sie: „Hans, ich sehe, du bist recht müde, aber heute abend ist Andacht in der Kirche; komm doch mit, du wirst gewiß erquickt zurückkommen.“ Oder abends, wenn der Tisch abgeräumt war und Hans behaglich in seinem bequemen Stuhle saß, dann hieß es: „Komm, Hans, ich habe hier ein schönes Buch; wenn du mir vorlesen möchtest, kann ich dabei nähen; wie hübsch wäre das!“ Und der Hans konnte nie widerstehen, wenn seine Marie freundlich bat: „Komm!“

Eines Abends aber las Hans in der hl. Schrift und kam an die Worte: „Komm her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ „Ach, Marie“, rief er, „die hl. Schrift ist gerade wie du, und nun wird mir alles klar, und ich fühle, daß ich sie von ganzem Herzen lieben kann.“

„Hans, Hans“, sagte Marie voll Freude und legte ihren Arm um seinen Hals, „das freut mich sehr, aber was meinst du damit, daß ich sei wie das Buch, und was wird dir klar?“

„Ja, siehst du, Marie, du bist nicht wie meine Pflanzmutter. Die sagte immer: Ach, geh! Du aber sagt: Komm, komm! Und nun verstehe ich: Aus diesem Buche hast du dem: „Komm!“ gelernt; darum liebe ich es jetzt.“

„Hans“, sagte Marie darauf leuchtenden Auges, „dies ist nicht das einzige „Komm“ in der Bibel; überall steht: „Komm!“ Sie nahm das Buch aus seiner Hand und las: „Komm, laßet uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn deine Sünde gleich blutrot wäre, so soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie wäre wie Scharlach, so soll sie wie weiße Wolle werden.“ Weiter umwendend, las sie: „Wen du dürstest, der komme und trinke, und wer kein Geld hat, der komme kaufe und esse; ja, kommt, kauft Wein und Milch umsonst.“ Und wieder las sie weiter: „Der Geist und die Braut sprechen: Komm!“

Bei den österreich-ungarischen Gefangenen in Italien.

Den „Neuen Zürcher Nachrichten“ ist folgende fesselnde Schilderung einer Unterredung mit dem Schweizer Pfarrer Koida entnommen, der u. a. als neutraler Inspektor die Kriegsgefangenenlager in Italien besichtigt hat. Der Bericht lautet: Ein freundlicher Zufall hat uns gestern Abend für eine kurze Weile mit dem Pfarrer Koida in Morbio inferiore bei Mendrisio (Tessin) zusammengeführt. Der Weltkrieg hat auch ihm eine ungeahnte Mission beschieden; hatte ihn aus seinem kleinen süßen Idyll, das Morbio inferiore heißt, hinausgerissen. Als neutraler Inspektor der Kriegsgefangenenlager in Italien hatte er, ausgerüstet mit einem Kreditiv des schweizerischen Bundesrates, die Kriegsgefangenenlager in Italien zu besuchen. Seine stille Tapferkeit, sein warmes Empfinden mit menschlichem Unglück, sein vornehmer Laft und seine Sprachgewandtheit eigeneten ihn zu dieser Mission wie wenig.

Haben Hochwürden alle Gefangenenlager besucht und fanden Sie bereitwillig Zutritt?

„Recht alle. Es gab damals — März bis Juni 1916 — ungefähr 90.000. Davon habe ich ungefähr 70 inspiziert, alle wichtigen, vom Norden, von Piemont an, bis nach Sizilien, in den Gegenden von Alexandria, Ancona, Florenz, Rom, Neapel, Bari, auf Sardinien, Sizilien, Arfino usw. Die Zuverlässigkeit und auch die Offenheit, mit welcher die italienischen Militärbehörden meine Aufgabe erleichterten, ist aller Anerkennung wert. Wenn ich in ein Revier kam, hatte ich zunächst dem Armeekommando deselben, dem betreffenden General, meine Beglaubigungen vorzulegen, wo ich stets die freundlichste Aufnahme fand und zwar ausnahmslos. Von diesem wurde mir jeweils ein Offizier mitgegeben, der mich in die betreffenden Gefangenenlager begleitete, mich den Chefs derselben vorstellte und ihnen die auf mich bezüglichen Instruktionen übergab. Diese Begleitoffiziere waren durchweg charmante Leute und ebenso die Chefs der Lager, und entgegenkommend in jeder Hinsicht. Was die letzteren angeht, waren sie sozusagen alsnahmslos tatvoll genug, nicht jeden meiner Schritte in den Gefangenenlagern zu kontrollieren, sondern ich konnte fast immer längere Zeit mit den Gefangenen allein verkehren, ohne jede Kontrolle.“

Wie machten Sie Ihre Inspektion, Hochwürden?

„Sehr einfach. Kam ich in einem Lager an, so unternahm ich in Begleitung des Lagerchefs zunächst eine Lokalinspektion, wobei ich mein Augenmerk vor allem auf die Küche, die Schlafeinrichtungen und auf die Worte richtete. Dann nahm ich Einsicht von der Lagerordnung und den Kranzentabellen. Darauf wurden die Gefangenen zusammenberufen. In großen Lagern gruppenweise. Ich setzte ihnen den Zweck meiner Mission auseinander, ermunterte sie zu offener Auskunftgabe usw. Daran schloß sich die Unterhaltung mit den einzelnen: Fragen über Beschäftigung, Kleidung, Behandlung, Fragen über ihre seelsorglichen Verhältnisse, über spezielle Bedürfnisse und Anliegen Einzelner. Wie schon gesagt, die italienischen Offiziere sorgten wirklich dafür, daß die Gefangenen sich frei aussprechen konnten, und bielten sich fern, wenn der distresteste Teil meiner Mission begann. Beschränkungen waren mir keine auferlegt, als die Verpflichtung, mich jeglicher Politik zu enthalten. Mir wurde das Letztere nicht schwer. Manche Gefangene freilich hätten gern Auskunft gehabt, wie es auf dem Kriegsschauplatz stehet. Ich hatte diesbezüglich zu schweigen und war froh.“

Und wie haben Sie die Lage der Gefangenen gefunden?

„Gut, zum Teil sogar sehr befriedigend. Die Lager waren im ganzen sehr reinlich, das lag ja an den Gefangenen selber. Die Behandlung war eine durchaus würdige, jene der gefangenen Offiziere sogar eine laualiere; Klagen gab es hierüber äußerst wenige. Auch für die religiösen Bedürfnisse war überall Sorge getragen, was oft der Sprachbarriere wegen nicht leicht zu bewerkstelligen war.“

Wie ist die Lage der Gefangenen in Italien?

„Die Lage der Gefangenen in Italien ist im allgemeinen eine befriedigende. Die Lager sind reinlich, die Behandlung würdig, die religiösen Bedürfnisse sind überall berücksichtigt.“

Cudworth Hotel

Alle Sorten von „Soft Drinks“, sowie von Tabaken, Cigarren, Caudies, Ice Cream und Früchten.

P. J. Kiefer, Cudworth, Sask. Wunderlich Brothers Cudworth, Sask.

M. J. Meyers Juwelenhändler und Optiker Humboldt, Sask.

Der einzige profitische deutsche Uhrmacher und Juwelenhändler in der St. Peters Kolonie. Wir halten eine vollständige Auswahl in zuverlässigen Schmuck- u. Silberwaren zu den annehmbarsten Preisen auf Lager. Trauringe eine Spezialität. Heirats-Einzeigen werden ausgefertigt. Besuchen Sie uns einmal!

THE CENTRAL CREAMERY Co. 46 Humboldt, Sask.

Fabrikanten von erstklassig. Butter Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett. Winter wie Sommer. Schreiben Sie an uns um Auskunft.

D. W. Andreasen, Manager.

Alle Sorten Fleischwaren erhalten Sie in

Pigels fleischer-Laden Der Platz, wo Sie das Beste erhalten bei zufriedenstellenden Preisen. Wir kaufen Rinder, Schweine, Kälber, Schafe und Geflügel. Haben Sie dies zu verkaufen, lassen Sie es uns wissen. Wir bezahlen Ihnen höchste Preise.

Pigels fleischladen 210 Kingstone Str. - Humboldt - Phone 82

Central Meat Market



Frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc. Alb. Ecker & John Schaeffer, Egent.

Jebermann braucht Geld! Wir können Ihnen alles nötige Geld verschaffen, wenn Sie uns Ihr Vieh und Ihre Schweine verkaufen wollen, ob diese nun fett sind oder mager. Wir haben im Jahre 1915 mehr als 275,000 in die Gegend gebracht. Unser Ruf als ehrliche Geschäftleute ist bekannt.

Offices in Humboldt und Innabach. J. SCHAEFFER & J. HALBACH Stockers and Shippers

Dead Moose Sale - Store

Gehen Sie nicht an unserem Laden vorbei, ohne einzukehren. Sparen Sie sich den Weg nach Humboldt. Schuhe, Stiefel, Groceries, Tabak, Schnittwaren, Obst usw. ist alles in meinem Laden erhältlich und zwar zu den annehmbarsten Preisen. Bedienung stets die beste. Karl Lindberg.

Key-Contest in St. Gregor.

Wir verteilen einen Kasten voll Schlüssel an unsere Kunden (für \$2 Voreinzahlung erhält man einen Schlüssel, für \$4 zwei, usw.) Produkte als Bar. Auch für je \$5 welche an Rechnungen bezahlt werden erhält man einen Schlüssel. Wer den richtigen Schlüssel hat für das in unserem Laden stehende Modell Küchenschrank erhält dieses als Preis. Wer am Contest-Tage die meisten Schlüssel abliefern, erhält die besten Schätze im Laden. A.V. Lenz, St. Gregor.

Strenge vor bei

Steinke Bros. Watson, Sask.

wegen Maffey-Harris und John Deere Farm - Maschinen J. J. Gale und Sathyer & Maffey Drechselschmied

Gray & Campbell Fuhrwerke Maffey-Harris und De Laval Cream Separators Feuer- und Hagel-Versicherung Ihre Unterstützung ist uns willkommen.

Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg Humboldt (Nächtliche Telefon - Verbindung mit Winlock Hotel.)

Drs. Gray & McCutcheon T. J. Gray, R. H. McCutcheon Office: Great Northern Gebäude. HUMBOLDT SASK.

Dr. B. Widdifield, V. S. wird am Dienstag und Mittwoch jeder Woche in Humboldt sein. Office: Humboldt Mart & Exchange, Main Street. Phone 77.

A. D. Mac Intosh, M. A., L. L. B. Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Gebt zu verziehen zu den niedrigsten Raten. Office: Main Street, Humboldt, Sask.

Crerar & Foik Rechtsanwält, Advokaten und öffentlicher Notare. Office: Main Straße Humboldt, - Sask. Privatgelder auf Hypotheken zu verziehen zu leichten Bedingungen. Prompte und merkfamkeit dem Einkollektieren von Geldern gewidmet. In unserer Office wird deutsch gesprochen. J. M. Crerar & J. Foik, M.A.

Frank H. Bence Barrister, Solicitor, Notar etc. Office: über Stok's Sattler-Geschäft, Main Street Humboldt, Sask.

L. J. Lindberg Öffentlicher Notar usw. Vändereien, Anleihen Versicherungen. - Agent für die Goddard Plom Co., Frost & Wood Co., Brentford Wagges, Sheppard & Nicholls Drechselschmied Co. Genfalls einjähriger Agent für Dodds & Struthers Mühlableiter. Man wende sich an L. J. Lindberg Muenster, Sask.

KLASEN BROS. Händler in allen Sorten von Baumaterialien Agenten für Deering Selbsthinder, Nähmaschinen, etc. rechen und Wägen. Geld zu verziehen auf verbesserte Formen. Dana, Sask.

BRUNO Rumber & Implement Company Händler in allen Arten von

Baumaterial

Agenten für die McCormick Maschinen, Charples Separatoren. Geld zu verziehen. Bürgerpapiere ausgefertigt. Bruno Sask.

North Canada Lumber Co., Ltd. Nachfolger der N. A. Winters & Co. Cudworth - Sask. Banholz und Banmaterialien Alles was man braucht, wenn man baut. Sprechen Sie bei uns vor

WANTED. Es besteht ein sichtlicher Mangel an zuverlässigen Bureau-Hilfskräften in Winnipeg, weil viele Office-Beute zum Wiedereintritt sind. Die Schüler vom Success Business College werden bevorzugt. Das Success ist das größte, solide und zuverlässigste College. Es bildet mehr Studenten aus, denn alle anderen in Kanada, und seine Listen zeigen über 3000 Studenten jährlich. Zuverlässige, hofliche, fähige Lehrer werden beschäftigt. Eintritt jederzeit. Man schreibe zum Wiedereintritt. The Success Business College, Ltd. Winnipeg, Man.

